

Bettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto:

„Deutsch, frei, treu!“

Preis für Bettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Ramsbachstadt Nr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Pränumerations-Einladung zu dem mit 1. October neubegonnenen Quartal.

Wir erhoffen mit dem neubeginnenden Quartal das treue Festhalten unserer Leser und deren fortwährende Vermehrung und werden bestrebt bleiben, das Blatt auf seiner Höhe zu erhalten. Ebenso laden wir die P. T. Herren Insurgenten zu recht häufiger Benützung unseres Blattes ein.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Bettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Der Sieg des Gewissens.

Das öffentliche Gewissen hat gesiegt. Die Revision des Prozesses Dreysfuß ist eine beschlossene Thatsache. Aufs neue werden wir den Kampf des Rechtes sehen, nachdem wir lange genug Zeugen des ungleichen Kampfes der Lüge gegen die Wahrheit waren und das beispiellose Schauspiel betrachten konnten, mit welchen Machinationen und verwerflichen Mitteln eine Bande von Fälschern und Frechlingen, die mit dreifacher

Hundeleben.

„Schneeflocke“ — abgekürzt Flock — das reizende Hündchen der Hofrätin, liegt auf dem weißen Kissen in der Nähe des Ofens. Vor ihr steht ein kleiner, lustiger Rattler von nicht allzu großer Eleganz, dessen Huldigungen Fräulein Schneeflocke so energisch zurückgewiesen hat, wie nur eine tugendhafte Hündin es vermag. Lebensflug, wie er ist, und denkend, daß er anderswo eher reussiren werde, begnügt sich der Rattler freundlich zu wedeln und beginnt von den Nöthen zu erzählen, in denen jetzt manch' arme, ehrliche Hundeseele schwebt, weil Niemand da ist, dem sie vier Gulden wert wäre. Er bemerkt nicht, daß er Schneeflocke langweilt, die das Leid des Lebens nicht kennt, die vornehm die besten Bissen aus dem Diner auswählt, das ihr fein genug servirt zu werden scheint. Er bemerkt nicht, daß ihr Fell sich schüttelt vor Ekel, da er ihr erzählt, daß er heute Morgens zwei Rotelets, aber nur die restierenden Knochen derselben, gefressen hat, er weiß ja nicht, daß sie den Hunger nicht kennt — sie, deren Leib walzig geworden ist im ichlemmerischen Wohlleben, während in seiner Haut noch ein anderer Hund Platz hat — wie seine Frau erst unlängst behauptete, als sie ihn wegen einer Bagatelle — er hatte beim Fleischer ein Paar Augsbunger gestohlen — ordentlich beutelte. Er erzählt ihr von den reizenden Abenteuern, die sie alle mitmachen vom Geißelrechte der Haus-, Hof- und Weisenhunde, die ihrer Seele Seligkeit sind und die aus Verfolgen, Be-

stirne vor der Öffentlichkeit zu behaupten wagte, sie kämpfe für die Sicherheit Frankreichs, über die ritterlichen Vertheidiger der Wahrheit, über Zola und den tapferen Oberst Biquart, zu triumphieren trachtete; dabei wurde sie von einer Rottwüthiger und dem verblendeten Pöbel nicht nur, sondern sogar von der Majorität der Pariser Bevölkerung und einem großen Theile Frankreichs unterstützt, die sich alle von dem Popanz schrecken ließen, den man ihnen vortäuschte, von dem Popanz eines furchtbaren Krieges, der mit einer auswärtigen, also der deutschen Macht drohe, unmittelbar vor der großartigen Weltausstellung zum Abschluß des Jahrhunderts, die bestimmt sein soll, Frankreich in diesem friedlichen Weltwettkampfe über alle Nationen obsiegen zu lassen und Millionen in das Land zu leiten.

Und mehr noch als dies, es wurde die Majorität zum Kampfe gegen Recht und Wahrheit dadurch förmlich fanatisirt, daß man Frankreich vortäuschte, die Revision des Prozesses Dreysfuß wäre gleichbedeutend mit der Entehrung der Armee.

Die Armee ist aber den Franzosen, dieser kriegerischen Nation, immer sacrosankt gewesen, ob unter dem Königthume, dem Kaiserreiche oder der Republik.

Mit diesem schlaunen Trick wollten jene Elenden, die sich zu dem Zwecke mit einander verschworen, daß ihre Schandthaten nicht aufkämen, sich selbst vor der Entehrung schützen. Aber eine Armee kann nur dadurch entehrt werden, daß ihr solche Individuen wie ein Esterhazy, ein Henry, ein Paty du Clame, ein Landherr angehören, nicht aber daß diese entlarvt und mit Schmach und Schande bedeckt aus der Armee ausgestoßen werden.

Eben dies ist der ungeheuerer Irrthum, den

gehen und Finten bestehen. Freilich nennt ihn die Frau einen „Gassenhund“, wenn er, zerzaust und tothbeiprigit, bellend vor die Thüre kommt, nachdem er von dem rechtmäßigen Besitzer einer allerliebsten Hündin oder eines gleichwertigen Freundes hinausgeprigelt wurde, oder mit eingeklemmter Ruthe durch die Straßen jagte — einen Schwarm hoffnungsvoller Gassenjungen hinter sich, seine Kourage erst wieder findend an der Seite der ihm ausnahmsweise wohlgesinnten Hausmeisterin, die seine Verfolger verjagt.

„Gassenhund!“ Was macht er sich daraus, er, der von Wien aus allein Landpartien nach Heiligenstadt unternimmt, um eine alte Liebe aufzufuchen, der vielfach erst nach der Thorsperrre heimkommt und Wien besser kennt als ein Fiaker! „Armer Kerl — sagte „Tristan“, seine neueste Bekanntschaft mitleidig betrachtend — alle Salohunde deinesgleichen, die nur vom Wagen aus die Straße kennen, wach' pfründnerisches Dasein fährt ihr! Freilich kennt ihr auch den Maulkorb nicht, diese schlimmste Qual der freibildurigen Hundeseele, aber auch nicht die Freude, ihn abzustreifen, wie es mich des Greislers „Schipsel“ einmal unter einem Hausthore gelehrt hat. Dieser ist mein bester Freund, obwohl meine Frau behauptet, ich werde von ihm die „Schäben“ kriegen. Maulkorb! Lächerlich! Was ein ordentlicher Hund ist, kennt schon den Hand-, Batdon, Fußgrieff, der ihn von dieser Kommunalplage befreit, die am Halbe baumelnden Vorsichtsmaßregeln läuten dann lustig mit der Marke zusammen und das Herz ihres Überwinders klopfst höher in gerechtem

sich die ehrenvollen Mitglieder des Generalstabes zu Schulden kommen ließen, daß sie sich von diesen Spielern, Fälschern und Lügern vortäuschen ließen, daß deren Entlarvung den Generalstab, ja die ganze Armee entehren würde.

Ein unseliger Irrthum der bis in die höchsten Kreise der Armee getheilt und hartnäckig festgehalten wurde, ja bis heute noch die militärischen Kreise nicht nur, sondern auch, wie man alle Ursache hat anzunehmen, den Minister-Präsidenten Faure, dem die Jesuiten die gleiche irrthümliche Ansicht zu suggerieren wußten, gefangen hält.

Leider aber — und das muß zur Entlastung der militärischen Kreise Frankreichs offen eingeräumt werden — herrscht in allen Kreisen und Schichten der Gesellschaft, und nicht nur Frankreichs, sondern aller Länder, der verhängnisvolle Irrwahn, eine Körperschaft, ein Stand werde durch die öffentliche Anerkennung, daß ein Elender in ihren Reihen lebt, der zu ihren besten Kameraden zählte, den man auszeichnete und als einen Freund pries, geschändet. Und um dieser falschen Anschauung willen duldet man den Schurken noch ferner in den Reihen, obwohl man ihn verachtet, weil man dem Corps oder dem Stande nicht die Schmach anthun will, daß durch das Zugeständnis, daß ihm ein solches Individuum seit Jahren angehört habe, in den Augen der Welt an seinem Ansehen oder an seiner Ehre ein Makel haften bleibe.

Man will nicht begreifen, daß kein Einsichtiger sich der Erkenntnis verschließen könne, daß in einem Stande, dem Hunderttausende, ja oft sogar Millionen zugehören, sich immer einige Schurken befinden werden oder Unglückliche, die sich durch Leichtsinns zu Fehlritten verleiten ließen, daß aber die größte Schandthat eines solchen

Stolze, wenn er die Leute sagen hört: „Das ist aber ein geschiedtes Hundel!“ — „Freilich“ — erzählt der Rattler weiter — „freilich, bis jetzt hat es keiner meiner Bekannten so weit gebracht, den Maulkorb auch wieder aufsetzen zu können, und dies trägt uns manchen Hieb ein. Das thut aber nicht viel — wenigstens mir nicht — denn ich habe zwischen dem Bücherkasten und dem Claviere einen prächtigen Winkel; dort erwisch mich Keiner. Höchstens bohrt der kleine Heinz mit einem Pfeifenröhr ein wenig in mein Fell — mein jämmerliches Heulen hilft mir dann auch sofort. Was thut ihm denn? ruft dann mein Herr, der arme Tristan hat ja weiter nichts gethan, als sich von einem unerträglichen Zwange befreit — das thut auch jeder ordentliche Mensch! Ja, mein Herr, der kennt mich!“ Tristan merkt, daß Schneeflocke sich für ihn zu interessiren beginnt und lebhaft geschmeichelt, fährt er fort, seine Erlebnisse zum Besten zu geben, allerdings bramabastirt er ein wenig, aber wach' junger Mann thäte das nicht, wenn ihm eine schöne junge Dame zuhört! Da meine Herrschaft auf dem Lande war, mußte ich der Köchin das Haus bewachen helfen. Kommt eines Tages ihr Feldwebel, dem sie, gewissenlos genug, von den prächtigen Sardinen servierte, die noch da waren. Ich empört über diese Eigenmächtigkeit, denke mir, daß es jedenfalls besser sei, wenn jene in der Familie blieben, und fresse sie auf, etwas hastig allerdings, und erwartet nun die nächsten Folgen davon auf dem Konsolische, zwischen dessen Rippen ich mich vor Schlägen am sichersten fühle. Rich-

Weiteste Verbreitung. Doppelte Auflage.

Wir empfehlen unser Blatt allen deutschen Geschäftsleuten zu Ankündigungen bei allerbilligsten Preisen.

Glenden nicht den allerkleinsten Flecken auf der Ehre des Standes zurücklassen kann, und man gerade dadurch, daß man irgend einen Glenden oder einen Leichtfertigen der Strafe entzieht, seinen Schurkenstreich oder seinen Fehltritt vertuscht, ja wohl gar gegen jene in die Schranken tritt, welche die Unthaten aufdecken, die Thäter entlarven und sie als Verläumber verfolgen, im gewissen Sinne zum Mitschuldigen jenes Verächtlichen wird, ja sich eines Verbrechens schuldig macht, wenn man die Wahrheit bekämpft und — um die Ehre eines Ehrelosen scheinbar fleckenlos zu erhalten, damit die Standesehre intact bleibe, wie man irrtümlich meint — sich berechtigt glaubt, sogar die Ehre des Angreifers, ja seine Freiheit und sein Leben zu bedrohen.

Dieses verhängnisvolle Schauspiel des Irthums erleben wir nur zu oft. Diesen verhängnisvollen, gänzlich falschen Anschauungen verdankt auch der berühmte § 19 in unserem Preßgesetze sein Dasein und die Fortdauer seiner Existenz.

Er ist ein ausgezeichnetes Mittel, alles zu vertuschen, zu beschönigen und als Lüge zu bezeichnen, wo irgend die Presse eine Schurkerei, einen Fehltritt, eine Schlamperci, eine Dummheit, eine Pflichtvergeßlichkeit, eine Schleuderei oder eine Gewohnheitsünde aufdeckt und an den Pranger vor das Forum der Öffentlichkeit bringt. Mittelst des § 19 kann jeder Schurke, jeder Pflichtvergeßene, jeder Ehrlose und jeder Denksaule den Vertreter der Wahrheit, den öffentlichen Ankläger der Lüge zeihen. Die Gesetze und ihre Organe zwingen den öffentlichen, uneigennütigen, unbestechlichen Ankläger, in seinem eigenen Blatte die Wahrheit für eine Lüge und die Lüge für Wahrheit erklären zu lassen, woran nun freilich dann die Mehrzahl der Leser auch glaubt, denn diese reflectieren: Hätte denn sonst der Herausgeber die Berichtigung aufgenommen? Diese naiven Leser wissen nicht, wie schwierig es oft ist, die Wahrheit nachzuweisen; ja, daß das Gesetz in vielen Fällen den Nachweis der Wahrheit gar nicht zuläßt. Sie ahnen nicht, wie Schurken und geriebene dunkle Ehrenmänner es so geschickt anzustellen wissen, daß, was aller Welt bekannt ist, sie mit frecher Stirne läugnen können, und wie die Feigheit und mancherlei Verhältnisse es verursachen, daß Leute, die unter vier Augen alles als wahr zugestehen, sich weigern, vor Gericht als Zeuge gegen diesen oder jenen aufzutreten, und daß so

tig getraut sie sich weiter nichts zu thun, als mir einen wüthenden Blick zuzuschleudern, den ich mit einem erstaunten Erheben des linken Vorderfußes beantworte. Aber es muß doch nicht ganz moralisch gewesen sein, was ich that, denn die Vorlesung sandte mir dafür einen beschwerlichen Magenkatarrh. Daß es ein solcher war, erfuhr ich von einem meiner Leidensgenossen im Spital, einem Windspiel, das längere Zeit einem Apotheker gehörte und an eben derselben Krankheit litt, weil es seinem Herrn einen Tigel Medicamente austrah. Dort lernte ich freilich erst so recht kennen, was Hunger ist; aber eines Tages kam ich über einen Stübel mit Zwieback, der für die Patienten geweiht wurde, und den ich mit größtem Appetit leerte, woraufhin man mich als vollständig geheilt entließ."

Tristan schüttelte sich erst vorne, dann rückwärts, welche Feinheit er ebenfalls von Freund Schippl an einem Sonntag-Nachmittag hinter dem Hausgarten gelernt hatte, und — o Wunder — Schneeflocke erhebt sich, etwas träge zwar, und versucht es, ihm nachzutun. Natürlich gelingt derlei zum ersten Male so wenig, als aus einem Rußnacker im Handumdrehen ein Solotänzer wird. Doch merkt der grundgescheidte Rattler, daß in diesem blüthenweißen, überfressenen Seidenpintcher immerhin einige Anlagen stecken, daß weder sein Gemüth ganz verhärtet, noch seine Fähigkeiten erstorben sind. Tristan fühlt den Pädagogen in sich und beginnt seine neueste Bekanntschaft in die Gebräuche des Hundelebens einzuführen. Er läuft nach der Thüre,

der öffentliche Ankläger sich gezwungen sieht, auf den Kampf zu verzichten.

Es gehörte daher ein ungeheurer Muth dazu, aber auch das große Ansehen, das Jola besitzt, um einen solchen Kampf zu wagen, bei dem er beinahe unterlag, bei dem er eigentlich schon unterlegen ist. Aber der Muth und die Gewissenhaftigkeit Brissons läßt ihn und die Wahrheit vielleicht endlich doch obsiegen und wir wünschen nur, daß damit in der französischen Armee und auch bei allen Körperschaften und überall, nicht nur in Frankreich die gesunde Anschauung obsiege, daß die Selbstreinigung von Glenden niemals schändet, sondern nur deren Bertheidigung entehrt, und daß man auch bei uns diesen § 19 abschaffe, der nur eine Waffe gegen die Wahrheit, aber nicht für dieselbe ist.

Rundschau.

Es ist unläugbar, daß der politische Horizont sich verfinstert, wenn auch eine Friedensstörung in Mittel-Europa derzeit völlig ausgeschlossen ist.

Aber von Frankreich droht eine solche, wenn auch nicht unmittelbar so doch mittelbar, wenn die dort herrschende, bedenkliche Gährung den Ausbruch eines Bürgerkrieges herbeiführen sollte, wobei es leicht möglich ist, daß die Militärpartei im Vereine mit den Chauvinisten obsiegt. Ein solcher Sieg wäre gleichbedeutend mit dem Kriege gegen Deutschland, denn ob sich dann an der Spitze Frankreichs ein Diktator in der Maske eines militärischen oder chauvinistischen Präsidenten etabliert, oder ein orleanistischer oder napoleonischer Präident ein verneuerter König- oder Kaiserthum inaugurirt, jede dieser Regierungen müßte um ihrer Erhaltung willen den Revanchekrieg als ihre oberste Aufgabe betrachten und den Kampf gegen Deutschland mit oder ohne Rußland wagen, auf dessen freundschaftliche Neutralität sie jedenfalls insofern rechnen dürfte, als dieses eine Einmischung oder Hilfeleistung Österreichs nicht dulden würde. Das wäre also ein Duell, dessen Ausgang zum Heile Europas nicht zweifelhaft sein würde.

Aus dem Conflict zwischen der Türkei und den vier Großmächten bezüglich Kretas ist der Ausbruch einer kriegerischen Verwicklung wohl kaum zu befürchten, denn Deutschland und Öster-

hinter der er seine Frau mit der Dame des Hauses sprechen hört, und stellt sich wedelnd und schnuppernd vor ihr auf. Schneeflocke fühlt ein lebhaftes Bedürfnis, dasselbe zu thun, und rennt dann hinter Jenem her, der die Winkel abzusuchen beginnt, plötzlich zur Thüre hinauschießt und im Vorzimmer dem Stubenmädchen auf eine nicht mißzuverstehende Art begreiflich macht, daß er auf der Straße zu thun habe. Rasch öffnet ihm die verständige Magd die Thüre und achtet nicht, daß Schneeflocke wie sein Schatten hinter ihm dreinhüchelt. Dämonische Freude leuchtet aus des Rattlers Augen. Unten im eisigen Regen merkt Schneeflocke freilich, daß es zweierlei ist, vornehmlich sich auf weichen Polstern strecken, oder in die Lachen patschen, was Tristan am liebsten zu thun pflegt. Er führt sie durch dick und dünn, hinter dunkle, zugige Hausthore, in scheinbar zwecklosem Zickzack, Straße auf, Straße ab, Hundebekanntschaften entrend, anderen ausweichend, an den Läben schnuppernd, die Leute beriechend, trabend, galoppierend, mit eingezogener oder wedelnder Ruthe, mit lauschenden Ohren und lustigen Augen. Alles macht Schneeflocke mit mehr oder weniger Geschick nach, klafft gleich ihm die Lehrjungen an, die eben aus der Abendstunde kommen und flüchtet gleich ihm, wenn einer von den Jungen ihre Aufforderung zum Kampfe mit einem Steinwurfe beantwortet. Endlich, der weise Rattler mag gemerkt haben, daß es für eine erste Lektion genug sei, schwenkt er in die Straße, in welcher seine Freundin wohnt.

Vor ihrer Thüre halten sie, aber Du meine

reich dürften der hohen Pforte zweifelsohne einrathen nachzugehen.

Eine Gefahr für den Weltfrieden birgt der Staatsstreich in China, wo die Kaiserin-Mutter den jungen Kaiser gezwungen hat, ihr abermals die Regierung zu überlassen, was einen ostentativen Sieg Rußlands über England und Japan bedeutet, mit denen sich leicht die Unzufriedenen in China verbinden könnten, woraus ein allgemeiner Kriegsbrand zwischen den Colonialmächten um so leichter entstehen könnte, als der geschickte Diplomat im Unterrock, die Schwiegermutter Englands und Rußlands, die Königin von Dänemark, welche bisher jedesmal noch einen drohenden Streit zwischen beiden Staaten zu verhindern wußte, am 28. September, morgens um 1/6 Uhr, gestorben ist.

Von all diesen drohenden kriegerischen Verwicklungen erscheint Österreich nicht bedroht. Um so bedrohlicher erscheint aber die Entwicklung der neueren Verwicklungen. Graf Thun plant zweifellos, von den Parteien der Rechten aufgehebt, von Verräthern oder Kurzsichtigen berathen, einen schlecht maskierten Staatsstreich zu wagen.

Der Bruch der Geschäftsordnung durch den Präsidenten Fuchs, der dem Vermittlungsantrage, welchen Handelsminister Bärnreither und Graf Stürgkh ausheckten und den Herr Schwegler als Dringlichkeitsantrag allen Vorlagen vorangestellt wissen wollte, geschäftsordnungsmäßigen Vorrang verweigerte, weist darauf hin, daß die Regierung es nicht scheut, das Obium der Vereitlung der parlamentarischen Verhandlungen auf sich zu nehmen, um die deutschen Parteien ja sicher zur Obstruction zu treiben und darauf hin den Reichstag zu schließen, um den § 14 an Stelle der Verfassung zu setzen und mit diesem Handwerkszeug des Absolutismus fortan in Österreich ungeniert und unbehindert zu regieren.

Wohl haben der Abgeordnete Varenthor und Genossen einen Dringlichkeitsantrag zur Abschaffung des § 14 eingebracht, aber das ist zu spät.

Steinwender und Wolf haben das wahre Regierungssystem Oesterreichs enthüllt. Es ist die Oligarchie, die Herrschaft einiger wenigen aristokratischen Familien, die unter parlamentarischen Formen ebenso in Oesterreich fortregiert, wie sie gewohnt war, es unter der Herrschaft des Absolutismus zu thun, denen aber jetzt, wo die Deutschen eine radikalere und schärfere Haltung einnehmen, dieser parlamentarische Kappzaun unbequem ge-

Güte! Wie sieht sie aus? Die zerzausten Haare schmutztriefend, das rothe Seidenband verloren, mit den Pfötchen jeden Tritt auf den hellen Fliesen markierend. Die Magd kennt sie kaum und steht mit zusammengeschlagenen Händen vor dem Thiere, das noch nie so lustig ausah, als in seiner Verkommenheit. — Tristan wird tüchtig gescholten und muß in den Winkel — vor den Leuten muß seine Frau natürlich streng mit ihm sein, deswegen gibts doch daheim noch etwas extra Gutes für seine geniale Handlung. Aber Schneeflocke! Sie steckt bald darauf bis zu den Ohren in Seifenwasser, das sie so sehr haßt, und muß dann, in ein Tuch gehüllt, neben dem Ofen weiter dunsten. Aber Eines ist doch anders als früher. Während sie sonst von verdorbenen Magen träumt, denkt sie heute an ihren abenteuerlichen Ausflug, an alle Erlebnisse desselben und an ihren Tristan. Und während sie ihrem Frauerl vor'm definitiven Schlafengehen die Pfote, und diese ihr gute Lehren gibt, denkt sie, wie schön es doch sein wird, wenn sie wieder an Tristan's Seite durch die Straßen traben werde. Plötzlich ist der kleinen Aristokratin der Reiz der Volksthümllichkeit offenbar geworden und sie fühlt es, daß dem tragen Wohlleben und vornehmen Zurückziehen ein thateureiches Dasein und harmlose Geselligkeit vorzuziehen sei. Das kalte Räschen unter den Pfoten bergend, träumt sie heute zum ersten Male von Wind und Wetter, die sie besiegt, von Maulkörben, die kluge Hunde abstreifen und von der Roth der markenlosen Hundewelt.

Auguste C r o n e r.

worden ist. Wir hoffen aber, daß die 10 Millionen Deutsche und alle ihre Parteien und deren Führer unverbrüchlich festhalten werden an der Forderung: Aufhebung der Sprachenverordnung und Wiedereinsetzung der Deutschen in den vorigen Stand. Das Recht darf nicht gebeugt, dem Unrechte darf nicht der Sieg gelassen werden. Die ungeschmälerte Aufrechterhaltung des deutschen Volksthum, seiner Sprache und seines maßgebenden Einflusses muß das unentwegte Ziel des deutschen Volkes in Oesterreich bleiben, will es nicht von den Fluthen des slavischen Meeres zerissen und vernichtet werden.

Gefährliche Bedrohung unseres Stadtschulrathes.

Der Stadtschulrath von Pottau beschloß im Juli d. J. von nun an keine Kinder aus fremden Schulprengeln in die städtischen Schulen aufzunehmen. Der Grund dieses Beschlusses war ein rein pädagogischer. Jedermann wird einsehen, daß eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache das gesetzlich vorgeschriebene Lehrziel nicht erreichen kann, wenn in derselben 90 und mehr Schüler sind, welche die Unterrichtssprache nur theilweise verstehen. Weiters erleiden die eigenen Schüler unter solchen Verhältnissen, — da die fremden Schüler, wenn einmal aufgenommen, gerade so pflichtgetreu zu behandeln sind, wie die Schüler des Schulprengels — bedeutenden Nachtheil, da viel Zeit, viel Mühe auf die fremden Kinder verwendet werden muß.

Zu diesem pädagogischen Grunde kommt aber noch ein nationaler, der auch schwer in die Waage fällt.

Wenn gestattet würde, daß jeder slovenische Knabe, der in dem Schulprengel auf die Kost gegeben wird, in die hiesigen Schulen aufgenommen werde, so würde es ja leicht geschehen können, daß man 50 und mehr % solcher Kinder in die Stadtschulen brächte, und die Folge wäre, daß man einfach sagen würde, weil so und soviel % slovenische Kinder die Stadtschulen besuchen, so müssen zunächst slovenische Parallellassen errichtet werden, und endlich würde man die Stadtschulen ganz slovenisieren. Die Bürger von Pottau, die mit schwerem Gelde für ihre deutschen Kinder die zwei Bildungsstätten schufen und erhalten, könnten dann ja ihre Söhne und Töchter vielleicht durch Privatunterricht deutsch erziehen und unterrichten lassen.

Nun gegen diese Gefahr schützt uns, Gott sei Dank, der § 22 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869, der lautet:

„Die Aufnahme findet, die Fälle der Übersiedlung der Eltern ausgenommen, nur beim Beginne des Schuljahres statt.“

Ferner lautet der § 11 des Gesetzes vom 4. Februar 1870: „Kinder, welche außerhalb des Schulprengels wohnen, dürfen (nicht müssen) nur insoweit Aufnahme finden, als dadurch keine Überfüllung der Lehrzimmer herbeigeführt wird.“

Aus § 22 ist zu ersehen, daß der Wohnort der Eltern, nicht der des Schulkindes maßgebend ist.

Daraus ergibt sich, daß wir kein fremdes Kind aufzunehmen haben, dessen Eltern nicht im Schulprengel wohnen.

Der obgenannte Beschluß scheint nun einen Herrn aus den Windischen Büheln, — sein Name und seine Stellung sei aus gewissen Gründen vorläufig verschwiegen, — sehr zu erzürnen, da er sich äußerte, „Es ist eine Schwa ei, daß der Stadtschulrath diesen Beschluß faßte; ich werde meine zwei Buben in Pottau auf die Kost geben und wehe dem, der die Aufnahme derselben in die Knabenschule verwehrt!“

Nun der gute Mann soll sich mäßigen, seine zwei Buben werden bei diesen Umständen nicht aufgenommen werden und sollte auch nur der Grund maßgebend sein, daß man erfahren will, worin das „Wehe dem“ dieses Mannes der That eigentlich besteht.

Zeitungsrundschau.

Wenn die Schwalben nach dem Süden ziehen und die Städter gesättigt von den Schönheiten der Natur, wie von den Annehmlichkeiten, aber auch oft von den Unannehmlichkeiten des Landens ihr warmes, enges oder bequemes Nest in dem Häusermeere ihres Heimatsortes wieder aufsuchen, da kommt bei dem modernen Kulturmenschen das Bedürfnis und die Lust wie auch die Gewohnheit nach den Flugblättern der Tagesliteratur mächtig zur Geltung, denn die Zeitungen sind ein mächtiger Faktor der Civilisation geworden, sie sind bis in die breitesten Schichten eingedrungen und unzählig ist die Zahl der politischen, wie Fach-, Familien- und Unterhaltungsblätter. Die Zeitungen sind der wahrhafte Kulturmesser und wir wollen unsere Leser von Zeit zu Zeit auf einige Erscheinungen aus der Hochfluth, mit der die periodische Presse der Literatur alle Völker überschwemmt, besonders aufmerksam machen.

Die „Große Modenwelt“ erscheint monatlich zweimal und erfreut sich unter den modernen Modejournalen durch ihre Reichhaltigkeit und die vielen Abbildungen, sowie durch eine Romanbeilage, nebst dem reich illustrierten Unterhaltungsblatt, das ebenso wohl belletristische wie auch humoristische und allgemein nützliche Artikel und Aufsätze enthält, der größten Beliebtheit und Verbreitung. Jeder Nummer liegt ein großer Schnittmusterbogen bei. Das Blatt ist zu dem staunend billigen Preise von 75 kr. pro Vierteljahr zu beziehen.

Die reichillustrierte Zeitschrift „Mod und Haus“ zählt durch seine ausgezeichneten Glich, durch eine Romanbeilage, eine belletristische Beilage und die Beilage „Illustrierte Kinderwelt“, nebst dem großen Schnittmusterbogen, zu den ersten Modejournalen. Derselbe kostet bei zweimaligem Erscheinen im Monat vierteljährlich 90 kr.

Allen Hausfrauen ist die Monatschrift „Kindergarderobe“, welche bei dem billigen Bezugspreise von 45 kr. per Vierteljahr eine mit vielen Abbildungen veranschaulichte Anleitung zur Selbstanfertiigung von Kinderkleidern bietet und nebst einem Schnittmusterbogen noch in zwei Beiagen allerlei nützliche Winke zur Erziehung der Kinder und erheiternde Spiele für die Jugend enthält, bestens zu empfehlen.

Das monatlich erscheinende Handarbeitenblatt „Frauen-Fließ“ zum vierteljährlichen Bezugspreise von 50 kr. sollte in keinem Haushalt fehlen. Dasselbe enthält in reichster Auswahl die verschiedenartigsten Vorlagen für Handarbeiten, Stickereien, Spitzen, Monogramme etc. nebst einer großen contourierten und einer farbigen Handarbeiten-Vorlage, so daß wir nur Dank ernten werden, hierauf aufmerksam gemacht zu haben.

Die Monatschrift „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ erregt bei dem Bezugspreise von 45 kr. vierteljährlich, durch seinen reichillustrierten Inhalt, nebst einem Schnittmusterbogen und einer Beilage, unsere besondere Aufmerksamkeit. Unsere B. T. Leser und Leserinnen werden bei der verhältnismäßigen Reichhaltigkeit des Blattes die minimale Ausgabe gewiß nicht zu bereuen haben.

Zum Bezuge der vorangeführten Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung W. Blanke, Pottau und Marburg.

Das Monatsheft „Die Arbeitsstube“, zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung O. de Liagre, Leipzig um den Preis von 55 kr. per Vierteljahr, bietet für alle weiblichen Handarbeiten, als Häkel-, Fisel-, Strick- und Stickarbeiten jeder Art, die reichhaltigste Auswahl und ist insolge seiner reichen Illustration nebst mehreren colorierten Tafeln allen Blättern dieser Art vorzuziehen.

Die illustrierte Zeitschrift „Das Welt-Echo“, welches am 1., 10. und 20. jeden Monats erscheint, per Vierteljahr fl. 1.50 kostet und durch Carl Krawani, Wien VII., Mariahilferstraße 64, zu beziehen ist, bringt stets das

Beste und Modernste auf allen Gebieten der Literatur, Kunst, Wissenschaft, Industrie und Politik. Auch Theater, Gesellschaftsleben, Handel und Gewerbe, Land- und Forstwirtschaft finden ihre Berücksichtigung wie auch für die Erweiterung des Lesers im humoristischen Theile des Blattes gesorgt ist. Infolge seiner Vielseitigkeit kann das Blatt wärmstens empfohlen werden.

Im Verlage von G. Freytag & Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 64, ist ein Bild Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth in der Größe 63:80 cm. zum Preise von nur 2 fl. erschienen.

Im selben Verlage ist soeben erschienen eine Radfahrkarte für die Tour Triest-Venedig, die sich durch ihre schöne Ausführung und deutliche Wegmarkierung vortheilhaft auszeichnet.

Im gleichen Verlage erscheint eine Zeitschrift für die studierende Jugend „Gaudemus“, welche zahlreiche Artikel über Literatur, Kunst, Geschichte und Pädagogik bringt, und in welcher auch für die Unterhaltung bestens gesorgt ist.

Die Zeitschrift „Internationale Literaturberichte“, welche hervorragende Schriftsteller zu Mitarbeitern zählt, ist wegen ihrer gebiegenen Artikel und Essays ganz besonders zu empfehlen. Das Blatt erscheint 14-tägig und ist zum Preise von 1.50 Mk. pro Quartal bei C. F. Müller (B. Järner) Leipzig zu beziehen.

Das monatlich zweimal erscheinende Unterhaltungsblatt „Modernes Leben“ bringt Romane und Novellen und empfiehlt sich schon durch seinen außerordentlich billigen Preis von 50 kr.

Die vorzüglich redigierte Monatschrift „Schule und Haus“, welche nun ihren 16. Jahrgang beginnt, muß Eltern, Lehrern und Erziehern auf das allerbeste empfohlen werden. Das ganze Jahresabonnement beträgt 2 fl.

Für Schachspieler von großem Werte ist die monatlich erscheinende „Wiener Schachzeitung“, redigiert von unseren besten Schachmatadoren und in jeder Buchhandlung pro Jahr um 4 fl. erhältlich.

Die illustrierte Zeitschrift „Sport und Salon“, ein neues Blatt mit sehr hübsch ausgeführten Illustrationen, dürfte Liebhaber für aristokratische Personalien und Sport interessieren. Das Journal erscheint monatlich dreimal und kostet vierteljährig 2 fl.

Das monatlich zweimal erscheinende Sportblatt „Die Radlerin“ kostet vierteljährlich 2 Mark und dürfte durch seinen reichillustrierten Inhalt für die radfahrenden Damen von großem Interesse sein.

Ein neues humoristisches Blatt „Fidèle Blätter“, reichillustriert, auch farbig, kann als gutes Mittel zur Erweiterung empfohlen werden. Der niedrige Preis von 90 kr. pro Quartal macht es gewiß noch empfehlenswerter.

Das monatlich zweimal erscheinende Fachblatt „Der österreichische Kaufmann“ kostet vierteljährlich 1 fl. und ist insolge seines Inhaltes, besonders aber wegen seiner zahlreichen Inserate allen Kaufleuten zu empfehlen.

Die Wochenschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, Frankfurt an der Oder, vierteljährlich nur 1 Mark, kann allen Gartenbesitzern und Blumenfreunden sowie Gärtnern als vorzügliches Fachblatt ganz besonders empfohlen werden.

Die Wochenschrift „Die Welt im Kleinen“ für Literatur und Leben erscheint in Charlottenburg und kostet pro Quartal 1 Mark.

Pottauer Wochenbericht.

(Beginn der Theater-Saison.) Theaterdirector Oscar Gärtner ist bereits eingetroffen und wir haben ihn flugs interviewt. Bei der bekanntenen Jugendknipftheit aller Theaterdirectoren in Bezug auf ihre künstlerischen Winterfeldzugspläne, hauptsächlich wohl darum, weil die Mehrzahl derselben diese Feldzüge meist oft ganz planlos eröffnet, schien nun diese Aufgabe äußerst

Bermischte Nachrichten.

(Auszeichnung.) Laut Mittheilung des Allerhöchsten Oberstkämmereramt vom 10. August l. J. haben Seine k. u. k. Apostolische Majestät das vom Capellmeister des Adelsberger Musikvereines Herrn Philipp Emerich überreichte Manuscript eines Huldigungs-Chores huldreichst anzunehmen und anzubefehlen geruht, daß ihm für seine hiedurch bekundete loyale und patriotische Gefinnung der Allerhöchste Dank bekanntgegeben werde.

(Österreichische Jubiläums-Obst-Ausstellung.) Die eingetretene allgemeine Trauer um die dahingegangene geliebte Herrscherin, weiland Kaiserin Elisabeth, hat die Leitung des Pomologenvereines in Leechwald bei Graz veranlaßt, die für den ersten October in Aussicht genommene Eröffnung der Jubiläums-Obst-Ausstellung bis in den November zu verschieben, wo dieselbe dann in einem entsprechenden Raume im Innern der Stadt Wien stattfinden wird. Nähere Mittheilung betreffs Zeit und Ort der Ausstellung wird rechtzeitig durch das Organ des Vereines und die Zeitungen veröffentlicht werden.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen sind verliehen worden: einem Gewerbsmanne in Kärnten 60 fl. (Darlehen), der Gemeinde Tröpolach in Kärnten für die dortigen Abbrandler 300 fl., einem Grundbesitzer in Untersteier ein Darlehen von 50, einem anderen ein solches von 1000 fl., einem Grundbesitzer in Untersteier für seine zwei Söhne ein Stipendium von 70 fl. — Spenden haben gesandt: Fl. Bojazi (Zündhölzchenhertrag in den Monaten Juni, Juli und August) 750 fl. 76 kr., Anton A. Schmarz (aus dem Verlaufe von Südmärkgegenständen) 848, Vorschußverein in Pettau 25 fl., Gemeinde Paternion 5 fl., Dr. Berze in Graz statt einer Kranzspende für Bismarck 10 fl., Theod. Herzberg (Sammlung bei einer deutschböhmischen Hochzeit) 335, Oberingenieur Hainzer in Klagenfurt 1 fl., Deutsche Tafelrunde in Pola 6 fl., medicin. Tischgesellschaft in Jalls Bierwirtschaft zur Universität in Graz 8 fl., Dr. Schuster von der Chirurg. Klinik in Graz 5 fl., die Ortsgruppen: Senittfeld (aus den Sammelvorrichtungen) 26 fl., Gratwein 260, Krieglach 4039, Arnfels (Spende des Freiherrn v. Wucherer) 5 fl., Frauenortsgruppe Leoben 83 fl., Hans Groß in Graz von einer Fröhschoppengesellschaft 120 fl. — Gründer: Ortsgruppe Klagenfurt des Verbandes alter Vurschenschaftler, die Herren Russo und Adalbert Hermann in Pörtlach. — Von den Ortsgruppen: ihre gründenden Versammlungen hatten: Frauenortsgruppe Bruck am 27. v. M., Guttaring in Kärnten am 18., Taxenbach und Pongau (Bischofshofen) in Salzburg am 24. und 25. d. M. Demnächst findet die gründende Versammlung der Ortsgruppe St. Michael (Salzburg) statt. Die Ortsgruppe Bad Reuhaus hatte am 4. d. M. ihre Jahresversammlung, Feste veranstalteten Gmunden und Köflach. Überreicht sind die Satzungen der Ortsgruppe Fehring in Steiermark, angemeldet ist die Ortsgruppe Scheibbs. — Stellen sind angeboten: für 1 Behrling in einem Gemischtwarengeschäft, für 1 Schneiderlehrling. — Stellungsuchen: 1 Behrling für eine Gemischtwarenhandlung, 1 Handlungsgehilfe (Commis), der sich mit den Seinen in der bittersten Noth befindet und bereit ist, jede passende Stellung anzunehmen.

(Ein Erfolg auf dem Gebiete des Thierschuzes.) Wie der Centralleitung des österr. Bundes der Vogel Freunde von einigen Mitgliedern der genannten Corporation aus Sarajewo, Bares, Banjalula und anderen Orten des Occupationsgebietes mitgetheilt wird, belustigt man sich in Slidce nunmehr mit dem Schießen auf Thontauben und Glasflugeln. Dies ist sehr erfreulich und alle wahren Thierfreunde werden es dem wackeren Bunde der Vogel Freunde nicht genug danken können, daß er in rastloser Energie das abscheuliche Schießen auf lebende Tauben in Slidce abgestellt hat. Ein großes Verdienst hat sich die

Bundesleitung auch dadurch erworben, daß sie bei ihrem Congressfeste zu Graz das Schießen auf Thontauben und Glasflugeln vorgeführt hat. Wie wir hören, wird sie bei kommenden Gelegenheiten nicht unterlassen, auf diese Weise für die Ideen des Thierschuzes Propaganda zu machen.

(Collectivausstellung für Forstwirtschaft und Holzhandel der Pariser Weltausstellung 1900.) Der Handelsminister hat ein Special-Comité eingesetzt und ihm die Aufgabe übertragen, die gesammte Forstwirtschaft und Holzindustrie Oesterreichs in der Weltausstellung in Paris durch eine Collectivexposition zur Darstellung zu bringen. Einer der wichtigsten Punkte des Programmes, welches mit Berücksichtigung des Grundfazes aufgestellt ist, daß Einzelausstellungen in Paris durchwegs ausgeschlossen sind, enthält den Vorschlag, ein vollständiges Bild des Standes der Sägewerksindustrie, Holzindustrie i. e. S. und des Großhandels vorzuführen, und zwar soll dieses Ziel durch Ausstellung einer großen Karte der diesseitigen Reichshälfte, in welcher die Bewaldungsverhältnisse und die Hauptcommunicationen ersichtlich gemacht sind und jeder einzelne Sägewerks- und holzindustrielle Betrieb, sowie die großen Holzhandelsbetriebe an ihren Standorten mit einer deutlichen schematischen Bezeichnung des Motors und der Betriebseinrichtung, bezw. des Umfanges des Handelsbetriebes eingetragen sind, erreicht werden. Es wird ferner beabsichtigt, diese Karte in kleinerem Maßstabe vervielfältigen zu lassen und ein Exemplar derselben jedem Interessenten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Durch ein Verzeichnis, in welchem ländersweise alle erwähnten Betriebe in alphabetischer Reihenfolge aufgezählt und mit allen näheren Merkmalen nachgewiesen werden, soll diese Karte eine überaus zweckentsprechende Ergänzung erhalten. Die Grundlage für Karte und Verzeichnis soll dadurch gewonnen werden, daß von Seite jenes Comité's entsprechend Circulars und Formulare den P. T. Interessenten mit der Bitte zugestellt wurden, deren Rubriken genau auszufüllen und an die Adresse jenes Comité's einzusenden. Dasselbe hat nun den ursprünglich für den 31. August festgesetzten Termin bis 15. October verlängert, um desto sicherer zu sein, daß wirklich von Seite aller Interessenten jener Aufforderung Folge geleistet werden könne, da das Ergebnis der Veranstaltung doch nur bei wirklicher Vollständigkeit allen Anforderungen und den mit der Publication verfolgten Zielen entsprechen würde.

(Obstmarkt in Graz.) Um vielfachen Anfragen zu begegnen, theilen wir mit, daß für den am 2. bis einschl. 5. October stattfindenden Obstmarkt das Obst in Wägen, Karren, Milchwägen, Korbpförben etc. zugebracht werden kann, und gilt nur die Beschränkung, daß Obst unter 5 Kilo nicht verkauft werden darf. Auch kann an allen diesen Markttagen verkauft werden. Die Verzehrungssteuer für das zum Obstmarkt bestimmte Obst sowie Obstwein ist für die Zeit vom 30. September bis einschl. 6. October beim Einbruch in die Stadt Graz sowohl am Bahnhof, wie bei den Landlinien zu hinterlegen und werden hiefür Depositen-Bolleten mit dem Vermerk „Für den Obstmarkt“ ausgegeben. Die Verzehrungssteuer wird bei der Wiederausfuhr des allenfalls unverkaufte gebliebenen Obstes aus der Stadt in der gleichen Höhe bei sämtlichen Verzehrungssteuerämtern rückvergütet. Alle die vielfachen Begünstigungen, welche durch diesen Obstmarkt unseren Produzenten geboten werden, lassen erhoffen, daß der Markt ein sehr bewegtes Leben bieten werde. Gelingt es nicht schon am ersten Tage, das Obst zu einem entsprechenden Preise an Mann zu bringen, so erübrigen immerhin noch 3 Tage, das Obst verkaufen zu können. Für die Consumenten bezw. Hausfrauen ist der Obstmarkt die günstigste Gelegenheit, ihren Bedarf am Obstmarkte zu decken. Unser bisheriger Obstmarkt war mit der Sortenwahl sehr beschränkt, da feineres Tafelobst nicht zu erhalten war, außer in einigen Delicateffen-

schwierig. Aber wir haben sie glänzend gelöst, wozu vielleicht der Umstand wesentlich beitrug, daß der Herr Director darauf brannte „ausgefratschelt“ zu werden, wie der Wiener zu sagen pflegt. Mit welchem Stolge zeigte er mir seinen Munitionsvorrath! Lauter Werke aus den „besten Federn“, sturmbereit und erfolgversprechend. Da ist die Flotte aufgestapelt, welche ganze Breitseiten von Knalleffecten abgeben und ganze Lachsalben aus dem Parterre und aus den Logen als Echo wachrufen soll. „Hans Hudebein“, „Renaissance“, „Villa Gaby“, „Freunde der Häuslichkeit“, „Mutter Thiele“, „Der Bernharden“, „Der Liquidator“, „Jugendfreunde“, „Zwei Welten“, „Pastor Brose“, „Reigung“, „Factotum Flitsch“, „In Behandlung“, „Großmama“, und alles das soll von einem ausgezeichneten Ensemble effectuiert werden. Herr Director Gärtner bietet da das Repertoire einer ersten Provinzbühne und wir wissen, er hält mehr als er verspricht; das hat er im Vorjahre bewiesen. Es wird also eine glänzende aber kurze Saison werden, die am 15. d. M. beginnen, mit 2. Februar enden wird. Hoffentlich wird sie ihn einigermaßen für den Ausfall des Vorjahres entschädigen, was freilich nur dann möglich sein wird, wenn sich das Publikum zahlreich an dem zu eröffnenden Abonnement beteiligt, das die einzige materielle Bürgschaft für den Erfolg der Direction ist. Seine ausgezeichnete Theaterführung wie seine Persönlichkeit als Künstler und Mensch dürfen ihn sicher darauf rechnen lassen.

(Pettauer Deutscher Turnverein.) Das regelmäßige Turnen beginnt am 3. October in der Turnhalle der städtischen Knabenschule. I. Abtheilung und alte Herren-Riege, Montag und Donnerstag von 6 bis 7 Uhr abends. II. Abtheilung und Stammriege Montag, Mittwoch und Freitag von 8 bis 10 Uhr abends. Anmeldungen werden in der Turnhalle und bei Herrn Emanuel M a u r e t t e r entgegengenommen.

(Ein verunglückter Luftschiffer.) Die seit einigen Tagen hier weilenden Athleten und Luftschiffer J. R. Petri Mrs. Haring ließen Sonntag Nachmittag um 5 Uhr während einer Vorstellung einen Ballon steigen, der statt des Korbes nur ein Trapez hatte, auf dem sich Herr Haring producierte. Der Ballon stieg rasch empor, sank aber ebenso rapid und unglücklicherweise in die Drau. Der Luftschiffer sprang vom Ballon in's Wasser circa 10 Schritte vom Ufer und rettete sich glücklich an's Land. Der Ballon jedoch trieb eine Strecke stromabwärts, füllte sich bald mit Wasser und sank in die Tiefe, woraus er erst des anderen Tags durch Pionniere stark beschädigt herausgenommen wurde, was nur durch die Güte des Herrn Platzcommandanten Major Ritter von R r a u t w a l d möglich war, der mit bekannter Leutseligkeit die Verwendung der Pionniere zu dieser Rettungsaction gestattete.

(Unglücksfall.) Josef M a r k o v i c, Maurerlehrlinge, welcher beim Bau des Gaswerkes beschäftigt war, ist durch eigene Unvorsichtigkeit 5 Meter hoch herabgestürzt und hat sich hiebei einige Contusionen zugezogen. Derjelbe konnte in häuslicher Pflege belassen werden.

(Medliche Finder.) Der Winzer K r a i n z des Herrn Kaiser in Pettau, hat eine goldene Uhr gefunden und durch seinen Herrn beim Stadtamte deponiert. Der Verlustträger hat sich bereits gemeldet. — Ebenso hat der Behrling Johann K o l e n z eine Taschenuhr gefunden und beim Stadtamte hinterlegt. Der Verlustträger wird aufgefordert, sich daselbst zu melden.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die I. Rote Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitz, Rottführer Martschitsch und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

handlungen. Allen diesen Übelständen begegnet der Obstmarkt.

(Schulvereinspostkarten.) Angeregt durch den ungemein raschen Absatz, den die Schulvereinspostkarten gefunden haben — innerhalb weniger Monate wurden 50000 Stück abgesetzt —, gibt die Hauptleitung nunmehr neue Postkarten heraus, deren künstlerischer Entwurf von Maler Köstler allgemeinen Beifall finden wird. Diese in Lichtdruck hergestellten Postkarten werden von der Leitung des deutschen Schulvereines (Wien I., Bräumerstraße 9) an Ortsgruppen, Vereine und Wiederverkäufer in Packeten zu 100 Stück zum Preise von 3 fl. versendet. Im Einzelverkauf kostet das Stück 5 kr. Der Reingewinn fällt dem Deutschen Schulvereine zu.

Unser Witzblatt.

Diaber Better!

Das is jetzt a ziemli lange Weil her, dass i Dir nôt g'schriab'n hab. Mein Gott, es hat ein'm ja förmli d' Red verschlag'n. 's Denken is an steh'n bliab'n und 's Herz is so voll Lad und Schmerz g'west, das ma lan andern Gedanken hat g'habt, als: „Is denn mögli?“ — Du waisst schon, was i man. Und wann fast dō ganze Welt d'rüber entsetzt war, wia is 's nacher erst für an Oesterreicher oder gar für an Weaner g'west, der zeitlebens stolz war auf seine Kaiserin und dem 's Herz allerweil vor Freud' no' amol so stark g'schlagen hat, wann er von ihr was Gut's und Lieb's g'hört hat, und ma hat halt allerweil von der hohen Frau nur lauter Schön's und Edels g'hört, und da is 's a la Wunder, dass ganz Osterreich vor Schmerz und Zorn laut aufg'schrien hat und dass jeder Osterreich der tiefe Herzenslad mitfühlt, was unser'm armen Kaiser g'rad für sein Jubeljahr aufg'hob'n word'n is vom Schicksal, das alle Freud bei ihm und bei uns alle der'schlag'n hat.

Na, i muas überhaupt eing'stehn, dass i, trotzdem i mi recht g'freut g'habt hab', mein Weanerstadt nach 1/2 Jahr wieder z'seg'n, do nôt gar so a große Freud und a Vergnügen d'ran g'funden hab, als i glaubt hab, dass i hab'n wer'.

Im Gegentheil! I hab' mi vielmehr g'ift, dass ma beinah' die Gall' überg'laufen is. —

I bitt Di, wia schaut's in derer Weanerstadt aus? Dō stinkende Wean, g'stunken hat's — was wahr is, is wahr — oft unsinnig, aber schön war's mit ihre grün' Bösungen und Akazienbäum', dō, wanns blüth hab'n, wenigstens a zeitlang mit ihren guten G'ruch den G'fanken nôt aufkommen lassen. Und dō schön Anlagen vor der Technit und bei der Heumarktkasern und der Kinderpark, wer wär' denn da nôt gern spazier'n g'gangen? Und jetzt is alles a wüstes Sand-, Schotter- und Staubmeer, als wann ma die Ketslemeter Haib' pacht hätt', oder a Stück Sahara in Wean anlegen wöllt.

Und draufft in Hütteldorf erst? —

Die schöne Au, in der ma vom Auhof bis nach Mariabrunn hat gehn können, wo das Bankerl im tiastten Schatten war, dass ma si' am heftesten Summertag in der Kühl'n dort hat erquiden können, hab'ns ganz wegrasiert. Schotter nix als Schotter. Und ganz unnôthig a no dazu! Dort geht lan Geleis und steht lan Haus. Nur dass ma, wann ma vom Auhof nach Weidlingau geh'n will, steh'n bleibt und sagt: „Durch dō Schotterjähara soll i? — Um lan Preis!“ Und die Brigittenau hab'ns g'rad so herg'richt. Dort, wo vor a paar Jahren beim Bahnhof, beim Rusldorferstern, dō schönste Auen bis zur Reichsbruden g'wesen san, nix als Schotter, auf den dō Sunn aberbrennt. Und a ganz unnôthig alls ausg'rod't. Alle dō Herrn Bauräth' und wer sonst da mit gerathen und mitthan hat, muas in sein Herzen und in sein Kopf a nix als Schotter hab'n, sonst hättens unser schöns Wean nôt so

verhandeln und dō letzten schön grün Plagerln vom Erdboden vertilgen können. Statt was Grün's fiacht ma jetzt in Wean fast alles schwarz.

In allen Taschen is schwarz, weil Kans a Geld im Sack hat, alle Augenblick kommt ma zu an großen Neubau, bei dem a Schwarzer herausoder hineinschlupft, denn das werden lauter neue Klöster. Unser großer Kaiser Josef hat die Schwarzen austrieben und so viele Klöster aufgehoben und unter dem schönen Karl, dem neuen Herrn von Wien, kommen immer mehr Schwarze herein und erstehen allerweil mehr Klöster. Und wann ma in a Gemeinderathsitzung geht und hört die g'schwellenen, heuchlerischen Reden von alle dō in- und auswendig schwarzen Barriéristäd-Gemeinderäthe, von Luegers Gnaden, so könnt ma schwarz werden vor Gall und ma könnt's gar nôt begreifen, dass dō an an Tag so viel Dumm's z'jam'plauschen können, wann's nôt in ihre Köpfe so schwarz und so leer wär. A neuhe Gasbeleuchtung, dō so viel Millionen kost hat, hat der Herr von Lueger um jeden Preis herg'stellt, dafür möcht er jetzt um jeden Preis die Erleuchtung schon bei die Kinder verhindern, damit die Jungen no dümmier werden als ihre Alten san und dō Millionen an dō Schulen ersparen, damit er dafür Kirchen und Klöster bauen kann und durch der Gunst der Herren Schwarzen zu Titel und Orden kommt. Und das christlich-socials Wien, der dumme Kerl von Wean, mit'n Brettl vor'n Kopf und die Herz'weiber von Wien hängen dafür sein Bild in aner Wallfahrtskirchen auf! Pfui Teufel, Wean, scham Di! Für heut hab i guur g'schimpft. Servus.

Dein alter Freund

K a u n z e r.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Weiden, z. B. bei Hühneraugen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern und veralteten Geschwüren, indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen, aufgelegt wird.

Preis per Schachtel 40 kr., 1 Duzend 4 fl., 5 Duzend per Duzend 3 fl. 50 kr.

Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zusendung 1 fl. 6. W.

Franz Wilhelm's abführender Thee

von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 8. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Wer den Thee trinken will, weil er z. B. an Gicht, Rheumatismus oder sonst einem veralteten Ubel leidet, soll von den acht getheilten Packets durch acht Tage täglich eines mit einem Liter Wasser auf einen halben Liter einkochen, den abgekochten Thee durchsieben und zur Hälfte früh bei nüchternem Magen und zur Hälfte abends vor dem Schlafengehen lauwarm trinken. — Bei hartnäckigem Leiden soll der Thee beharrlich getrunken werden, bis das Leiden behoben ist (was oft nicht mit einem ganzen Packete erreicht wird.) — Ist das tiefstehende Leiden beseitigt, so hat man dann bloß zeitweilig, z. B. bei Beginn der vier Jahreszeiten, ein ganzes Packete zu verbrauchen, wodurch etwa vorhandene Krankheitsstoffe mit dem Urin und sonst durch die Unterleibsorgane ausgeschieden werden und man vor weiteren Weiden befreit bleibt. — Während dieser Thee-Cur ist eine strenge Diät zu empfehlen und sind Speisen und Getränke, die den Magen beschweren, zu meiden; fette, salzige, säuerliche, stark gewürzte Speisen, sowie Genuß von Bier und Wein sind nicht zu empfehlen. Vor Vertäufung und Käffe soll man sich während der Cur schü...

Gute Violine,

überspielt, wird zu kaufen gesucht.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit

W. Blanke, Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten n^o 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Wirtschaftlerin

für eine grössere Besetzung in der Umgebung Pettau gesucht.

Dieselbe soll des Lesens und Schreibens mächtig, sehr energisch und in der Rind- und Schweinezucht bewandert sein.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit

W. BLANKE, PETTAU.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

BRÜNNER

TUCH-

Schafwollstoffe

auch Reste.

Directeste, billigste Bezugsquelle geschmackvollster, neuester und vorzüglichster Fabrikate!

Verlangen Sie

die reichhaltige Collection von Herbst- und Winterstoffen, Salmerstone, Kammgarne, Cheviot und bester Robenstoffe etc. aus dem Depot f. l. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz

Zwittau (Brünn).

Auch das kleinste Maß wird abgegeben. — Nichtconvenientes zurückgenommen. Muster franco. Versandt pr. Nachnahme.

Tausende Anerkennungen.

Muster, auf welche keine Bestellung erfolgt, werden zurück verlangt.

Grösserer

Wacht-Hund

wird zu kaufen gesucht.

Anträge übernimmt aus Gefälligkeit

W. BLANKE, Pettau.

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.
Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN
II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

WEINGARTEN in Rittersberg,
mit vorzüglichem Produkte, ist mit der diesjährigen Fechsung zu verkaufen. Sehr gute Verzinsung. — Anfr. b. Hrn. Jos. Katsch, Windisch-Feistritz.

Für Liqueur-Fabrikanten
und solche, die es werden wollen, offerire ich neue, gangbare und gewinnbringende **Essenzen-Specialitäten.**
Arrangement completer Liqueurfabriken.
Prospecte und Preisliste franco.
Carl Philipp Pollak,
Essenzen-Specialitäten-Fabrik,
PRAG, Mariengasse Nr. 18.

Weltberühmte Olmützer-
Quargel.
Die erste und Älteste Neboteiner Quargel-Käseerzeugung
JOH. L. LANTSCH in Nebotein b. Olmütz,
concurrrenz- und leistungsfähig, gegründet 1790,
liefert kisterweise ab Olmütz feinste Olmützer Quargel
Nr. IIa, IIb, III, IV, V
26, 32, 48, 56, 72 Kg. pr. Schock,
circa 5 Ko.-Postkistel à fl. 1.90.
Versandt gegen Nachnahme. En gros Abnehmer billigt. — Vertreter gesucht.

Wien Hôtel Belvedere

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal. III. Gürtel 27.
Hôtel-Omnibus.

Pferdefoxen,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Stofenfabrik in Wien XII, Bischofgasse 5.

Zitherspieler erhalten 2 Zitherstücke und Katalog gratis bei
Neukirchner, Görkau, Böhmen.

Wäsche zum Waschen u. Glanzbügeln,
sowie Vorhänge zum Putzen und Spannen

übernimmt die Unterfertigte. — Die Wäsche wird auf Wunsch der P. T. Kunden abgeholt und ins Haus gestellt.

Um gültigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

MARIA MAIER, Oberrann b. Pettau, Nr. 25.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Herrn-Touristen-Hemden.

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herrn-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.

Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

Im sogenannten **Abelsberg'schen Hause** wird vom 1. October l. J. an eine

Wohnung

vermietet. Anfrage beim Stadtamte Pettau.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich dem P. T. Publikum ergebenst mitzutheilen, dass ich am

1. October 1898

am hiesigen Hauptplatz im **Lebitsch'schen Hause** Nr. 4 ein

Kurz-, Wirk- und Wäsche-Geschäft

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch unter Zusicherung solider und billigster Preise, sowie auch Bedienung.

Auch wird ein Lehrling aus gutem Hause, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, vom 1. October 1898 aufgenommen.

Hochachtungsvoll

Rajetan Murko.

P. T.

Zur Herbst-Saison empfehle mein gut fortirtes Lager in fertigen

Wiener Herren- u. Knaben-Kleidern, Wettermänteln etc.

Gleichzeitig theile ich mit, dass ich einen Theil meiner Manufakturwaren tief unter dem Preise wegen Platz-Mangel verkaufe.

Hochachtend

A. J. Sittl.

Rundmachung,

betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.

1. Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg und des Gesetzes vom 10. März 1895, betreffend das Institut der Landesverteidigung für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg (§ 27) haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschließlich deren Ersatzreserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Ausbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche des obigen politischen Bezirkes aufhalten, am 24. October 1898, mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischem Entlassungs-Documente, beim Stadtaamte Peltau persönlich vorzustellen, beziehungsweise zu melden.

Dieser Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse oder glaubwürdig nachgewiesener, äußerst dringender und unaufschiebbarer Familien- oder persönlicher Verhältnisse am vorstehenden Tage sich nicht vorstellen konnten, haben die Vorstellung am 30. October 1898 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

2. Meldepflichtige, welche aus irgend einer Ursache nicht im Besitze ihres Landsturmpasses, beziehungsweise ihres militärischen Entlassungs-Documentes (Abschied, Certificat, Bescheinigung etc.) sind, haben ein anderes, ihre Identität beglaubigendes Document als: Tauf- (Geburts-), Heimatschein, Arbeitsbuch etc. und die etwa in Händen habende Widmungskarte, das Landsturm-Enthebungscertificat, eventuell auch den Landsturm-meldeblatt-Coupon mitzubringen.

3. Die im Bereiche der obigen politischen Bezirksbehörde heimatsberechtigten abwesenden Meldepflichtigen erstatten ihre Meldung persönlich, wie folgt:

a) In den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern: bei der Gemeindevorsteherung (Gemeindevorsteher, Meldeamt etc. des Aufenthaltsortes;

b) in den Ländern der ungarischen Krone: bei der hierzu bestimmten politischen Behörde;

c) in Bosnien und der Herzegovina: beim nächsten dortländigen Bezirksamte (Bezirks-Expositur, Stadtmagistrat Sarajevo) des Aufenthaltsortes;

d) im Pimgebiete: bei dem etwa im Aufenthaltsorte oder diesem zunächst befindlichen Militär-Stationen-Commando;

e) im Auslande: bei der etwa im Aufenthaltsorte oder diesem zunächst befindlichen k. und k. Vertretungsbehörde (Botschaft, Gesandtschaft, Consulat etc.) — zu dem von diesen Behörden angegebenen Zeitpunkte.

4. In den im Punkte 3 c), d) und e) angeführten Fällen kann die bezügliche Meldung *) schriftlich oder mündlich bei der betreffenden Meldestelle erfolgen.

5. Landsturmpflichtige, welche sich zum Waffendienste oder zu jedem Dienste im Landsturme ungeeignet halten, haben dies gelegentlich der Vorstellung (Meldung) anzuzeigen.

6. Die mit Seereisebewilligungen versehenen meldepflichtigen Landsturmmänner können die vorgeschriebene Meldung — zur anberaumten Zeit — mündlich oder schriftlich auch durch Verwandte, Angehörige oder Bevollmächtigte bei der Gemeindevorsteherung der Heimatgemeinde bewirken.

7. Kranke, deren Transportunfähigkeit glaubwürdig nachgewiesen ist, können ihre Meldungen, unter Anschluss des Landsturmpasses, beziehungsweise des militärischen Entlassungs-Documentes (Legitimations-Documentes), bei der Meldestelle — zur anberaumten Zeit — durch Angehörige oder Bevollmächtigte mündlich oder schriftlich anbringen lassen.

8. Die schriftlichen Meldungen, welchen der Landsturmpass, beziehungsweise das militärische Entlassungs-Document oder — nach den Bestimmungen des Punktes 2 — ein anderes Legitimations-Document und eventuell der etwa in Händen habende Landsturm-meldeblatt-Coupon beizuschließen ist, haben alle im Landsturm-meldeblatte vorkommenden Daten zu enthalten. Zu den schriftlichen Meldungen können auch „Landsturm-meldeblätter“ benützt werden, welche bei der Gemeindevorsteherung des Aufenthaltsortes unentgeltlich bezogen werden können. (§. 7 der Vorschrift, betreffend die Meldepflicht von Landsturmpflichtigen.)

Landsturmpflichtige, welche mit Widmungskarten, beziehungsweise mit Landsturm-Enthebungscertificaten betheilt oder ohne solche, als Eisenbahn- oder Dampfschiffahrt-Bedienstete, vom Landsturmdienste enthoben sind, haben dies in der schriftlichen Meldung anzuführen.

9. Die nach den Ländern der ungarischen Krone heimatständigen Landsturmpflichtigen, welche der Meldepflicht gesetzlich unterliegen und sich in dem im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Ländern aufhalten, haben sich analog den in diesem Staatsgebiete heimatberechtigten Landsturmpflichtigen zu melden.

10. Von der Vorstellungs- (Melde-) Pflicht — nach dem eingangs erwähnten Gesetze — sind nur die als „waffenunfähig“ erkannten Landsturmpflichtigen enthoben, bei welchen die Nichteignung zum Waffendienste im Landsturme, im Landsturmpasse — oder anderweitig — bestätigt erscheint. (§. 9 der Landsturm-melde-Vorschrift.)

11. Meldepflichtige Landsturmpersonen, welche die vorgeschriebene

Vorstellung (Meldung) nicht zeitgerecht erstatten oder dieselbe ganz unterlassen, begehen eine Übertretung und verfallen einer Geldstrafe von 2 bis zu 100 Gulden.

Stadtaamt Peltau, am 27. September 1898.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.

Anmerkung *) Meldung sammt deren Beilagen zu Evidenzzwecken sind stempel- und portofrei, wenn sie (auf der Adresse) die Bezeichnung: „Über amtliche Aufforderung“ enthalten.

Dankagung.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt über den so unendlich schweren Verlust, den ich durch das allzufrühe Hinscheiden des vielgeliebten Gatten, des wohlgeborenen Herrn

Johann Reid,

Ober-Official der Südbahn,

erlitten habe, bin ich außer Stande, Allen einzeln zu danken, daher ich auf diesem Wege für die vielen Beweise entgegengebrachter Anteilnahme, für die prächtigen Kranzspenden, sowie für die ehrende zahlreiche Begleitung des unvergesslichen Berewigten zu seiner letzten Ruhestätte, Allen meinen tiefstgefühlten, wärmsten Dank zum Ausdruck bringe.

Die tieftrauernde Gattin.

Clavier

für Anfänger oder einen Weingarten geeignet, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. — Anzufragen bei **Frau Bader, Hauptplatz Nr. 4.**

Musikalien-

Kataloge

Klavier

Harmonium

Violine

Cello

Zither

Kammermusik

Orchester

Gitarre

Lieder

Humoristika

Chöre

Duette, Terzette

Studienwerke

etc. versende

— gratis —

und franco.

OTTO MAASS

Musikverlag u. Sortiment **WIEN**, VI./2, Mariahilferstrasse 91.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beileidskundgebungen, welche uns anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Mutter zugekommen sind, sprechen wir allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank aus.

Geschwister Seidl.

Echten Weinessig.
Stets frisch gebrannten Caffee.

Feinstes Aixer- und Tafelöl.

F. C. Schwab

„zur goldenen Kugel“

PETTAU.

Bekannt als billigste Einkaufsquelle in Mehl und Speccereiwaren.

Kleie, Futtermehl und Hülsenfrüchte.

Echter Sultan-Feigenkaffee.
CACAO UND CHOCOLADEN.

Tafelspeck, Speisefette.

Möbel

billiger wie überall! Bimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. T. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, vollst. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Bimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Krebenz 7 fl., Waschtasten 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Gläser, Stühle, Küchhaus, Sperrgasse Nr. 1.

Verlangen Sie
die weltberühmten spanischen
und portugiesischen Weine der



The **Continental**
Bodega Company.

Sherry
Portwein
Malaga
Madeira
Tarragona etc.

Erhältlich in sammtlichen
besseren Delicatessenhandlungen
wie auch glasweise in den
besten Hôtels, Cafés und Restaurants.

Eigene Filiale: Budapest.

Nur: IV Eckhaus Kossuth Lajos- und
Neue Walle-Gasse (bis-a-vis Gentry-Casino)

In Pettau bei Brüder Mauretter.

Buchbinder-Lehrling

wird sofort aufgenommen in der Buchbinderei **W. Blanke**
in **Pettau.**

Wer braucht

WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz. Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvorschläge gratis u. franco.

Kundmachung.

Bestellung auf amerikanische Reben aus den vereinten Staats- und Landesrebanlagen für die Pflanzperiode 1898/99.

Vom Lande Steiermark kommen im Spätherbste 1898 und im Frühjahr 1899 folgende Mengen amerikanischer Reben unter nachbekannten Bedingungen zur Abgabe:

1. 300.000 Stück Veredlungen (grösstentheils von Mosler, Wälschriesling, Sylvaner grün, Ruländer; dann Kleinriesling, Ranfol weiss und roth, Heunisch weiss, Traminer roth, Gutedel weiss und roth, Burgunder weiss und blau, Köllner blau, auf Riparia Portalis, Vitis Solonis oder Rupestris Monticola.)

2. 400.000 Stück Wurzelreben von Riparia Portalis, Rupestris Monticola und Vitis Solonis.

3. Eine grössere Anzahl von Schnittreben von den eben genannten drei Unterlagssorten.

ad 1. 50.000 Stück Veredlungen werden an unbemittelte, besonders berücksichtigungswürdige Weingartenbesitzer, welche ein unverzinsliches Darlehen erhalten haben, unentgeltlich vertheilt. 100.000 Stück Veredlungen sind zur Abgabe an unbemittelte oder minderbemittelte Weingartenbesitzer um den ermässigten Preis per 80 fl. für 1000 Stück bestimmt.

Der Rest wird um 120 fl. per 1000 Stück an jeden Besteller abgegeben.

ad 2. Von den Wurzelreben werden 100.000 Stück an Unbemittelte unentgeltlich vertheilt. Der Rest wird an unbemittelte und minder bemittelte Besitzer um den ermässigten Preis von 7 fl. für 1000 Stück abgegeben.

An wohlhabende Weingartenbesitzer werden Wurzelreben nur nach Befriedigung des Bedarfes an Un- und Minderbemittelte abgegeben und behält sich der Landes-Ausschuss bei diesen Abgaben die Preisbestimmung vor.

ad 3. Die Schnittreben werden zur Hälfte unentgeltlich, zur Hälfte um den ermässigten Preis per 3 fl. für 1000 Stück je nach den Vermögensverhältnissen der Bewerber abgegeben.

Alle diese Reben werden nur an steiermärkische Besitzer, deren Weingärten in als versucht erklärten Gemeinden gelegen sind, abgegeben. Rebenhändler sind vom Bezuge obigen Materials ausgeschlossen.

Die Preise verstehen sich ab Anlage (Veredlungen und Wurzelreben grösstentheils ab Centralrehschule in Unterrann bei Pettau) und werden etwaige Verpackungs- oder Zufuhrkosten besonders berechnet.

Bestellungen auf Veredlungen zum vollen Preise per 120 fl. und auf Wurzelreben zum Handelspreise sind direct beim steierm. Landes-Ausschusse, hingegen Bestellungen, unentgeltlich oder um ermässigten Preis auf Veredlungen, Wurzel- oder Schnittreben nur bei der zuständigen Gemeinde, in welcher die Bestellbögen aufliegen werden, einzubringen.

Alle nicht in angegebener Weise bis spätestens 20. October d. J. eingebrachten Bestellungen werden nicht berücksichtigt.

Bei jeder Bestellung ist genau anzugeben: der Name, Wohnort und Stand des Bestellers, die Steuergemeinde, in welcher dessen Weingarten liegt und die gewünschte Rebsorte; falls Reben unentgeltlich oder um einen ermässigten Preis gewünscht werden, ist auch die Bestätigung der Berücksichtigungswürdigkeit von Seite des Gemeindeamtes beizusetzen.

Mit 20. October l. J. haben die Gemeindevorsteher die Bestellung an den Bezirks-Ausschuss behufs Vidierung der gemeindeförmlichen Bestätigungen und Vorlage an den Landes-Ausschuss einzusenden.

Die Abgabe von Veredlungen erfolgt soweit als thunlich schon in diesem Herbste — und wird bei derselben jedem Abnehmer eine, die sachgemässe Pflanzung und etwaige Überwinterung betreffende Belehrung eingehändigt werden

Graz, im Monate September 1898.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Gute, frische Milch

verkauft Rosa Blanke, Hauptplatz.

Badeanstalt in Pettau.

Wegen Kesselreinigung und Kesselprüfung bleibt die Anstalt am

3. und 4. October 1898

geschlossen.

Pettauer Bauverein.

Klosterneuburger Mostwagen

von A. W. v. Babo und J. Wagner, von 40 kr. aufwärts, sind stets vorrätzig bei

JOS. GSPALTL, Goldarbeiter und Optiker.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Plante in Pettau.



Entdeckt.

Venetianer Novelle von J. Bonnet. (Nachdr. verb.)

Venedig hatte seine heißesten Tage. Die Sommerjonnenglut brütete schwer über den blendend hellen Häusermassen und senkte sich sogar über die schattigsten Kanäle, deren Flut der Strahl der Gestirne selten anders trifft, als wenn sie ihn senkrecht herabsenden. Der Platz von San Marco glich mit all seinen Herrlichkeiten an Baudentwürfen, geschichtlichen Erinnerungen und Kolonnadenläden einer leergebrannten Stätte, der, mit Ausnahme der geflügelten Bewohnerinnen, der Tauben von San Marco, wie einem verzauberten Reiche nichts Lebendiges zu nahen wagte, und tauchte dennoch eine menschliche Gestalt auf, so konnte man gewiß sein, daß sie ebenso schnell verschwunden war, entweder in einem Café, um sich an Gefrorenem zu erholen, oder in einer Gondel, um draußen frische Luft zu schöpfen.

Aber auch die Lagune war heiß überhaucht und bot keine erwünschte Kühlung. Dem Gondelier, der das Ruder milde regierte, rann der klare Schweiß von der Stirn. Kein Lüftchen streifte erfrischend vorüber. Gläsern erschien der mattblaue Wasserpiegel, und wie wunderbare Traumgebilde erhoben sich die Inseln San Lazaro, San Angelo, San Spirito und die andern mit ihren grellen, rötlichen Mauer- und Häusermassen leblos aus der regungslosen Lagune.

Alles umflirt von der durchglühten Luftmasse, die jeder Bewegung Einhalt gebot, verzaubert von den Glutgeistern, die von der Spitze der Campanile von San Marco bis unter das letzte Gondelverdeck ihren sinnlosen Tanz aufführten. Man wunderte sich, daß unter den Dämmern der beiden Vulkane, die auf dem Turm von Orologio die Stunden schlagen, nicht die Flammen hervorloderten.

Salbgebraten war ich mit der Bahn in Venedig eingetroffen, ahnungslos, daß die Pfeile des Helios milder empfindlich seien, als die Stacheln der Moskito, die mit Blutdurst darauf warten, sich, wenn der blaue Nachtdunst alles wundersam einhüllte, auf den wehrlosen Fremdling zu stürzen.

Mich, wenn ich an einen Ort gekommen bin, um ihn kennen zu lernen, der Hitze wegen mit Stubenarrest zu belegen, wie ein Engländer, dem es auf weiter nichts ankommt, als „dagewesen zu sein“, ist nicht meine Liebhaberei. Deshalb ließ ich dem Fremdenführer des Hotels, einem Deutschen, mit dem vertraulichen Namen „Herr Bruder“, Gehör, in meinem lieben Herzen gewiß, daß sein von ihm begehrter Rat mir selbstlos, ohne klingende Zugabe, dennoch aufrichtig gegeben würde. Seine gesprächige Gesellschaft — ich weiß nicht, ob er sie zu meiner Abkühlung, oder um nach homöopathischer Art Hitze mit Hitze zu vertreiben, für unumgänglich nötig hielt — lehnte ich für den ersten Gang ab. Ich wollte mir keine Eindrücke machen lassen, sondern sie selbst gewinnen. Und fürwahr, jedes eifrige Wort würde ihm oder mir einen Schweißtropfen gekostet haben.

„Heute nicht, morgen oder übermorgen — wir haben Zeit für gemeinschaftliche Wanderungen,“ bedeutete ich ihm. „Diesmal lassen Sie nichts weiter mitgehen als Ihren Rat. Auf der Lagune —“

„Wie im Backofen, mein Herr!“

„Und auf dem Markusplatz keine Seele.“

„O, wenn Sie Menschen sehen wollen, in der „Merceria“ — dies ist die Verkehrs- und Handelsstraße von Venedig — aber ich rate zu San Marco, da haben Sie es kühl.“

„Wirklich? Also einen Punkt giebt es doch, wo man nicht zerfließt? Das ist charmant. Auf Wiedersehen!“

Der Herr Bruder sank mit schweren Augenlidern auf seine Rohrbank zurück, ich schlenderte erwartungsvoll nach San Marco, über

dessen Hauptportal die vier Kasse aus vergoldetem Erz mich anflimmerten. Noch war ich nicht eingetreten, als, wie aus dem Boden gewachsen, tatsächlich von allen Seiten sich Führer an mich herandrängten, denen die artige, liebenswürdige Verschidenheit meines Herrn Bruders fehlte. Aus Nischen und Ecken, von den Marmorflächen des Bodens, hinter Säulen und Statuen schwirrten sie hervor, gierig nach dem Beutel des Fremden, wie die Moskito nach seinem Blut. Es kostete Kampf, sich durchzuzwängen, und das Innere der herrlichen Basilika glücklich zu erreichen.

Aus seinem Weihrauchdunst leuchtete, schimmerte und flutete mir's entgegen von Farbenpracht, oben und unten. Die Mosaiken der Wölbungen, die Reliefs und Bilder an den Bogenbrüstungen und Altären blendeten das Auge mit einer Fülle von Farben und Lichtern.

Auf einer marmornen Bank, nahe dem Hochaltar, ließ ich mich nieder, indem ich meine Seele erhoben fühlte, wie mich eine Welt des Heiligen mit ihren strahlenden Symbolen umgab.

Es ist nicht meine Absicht, irgend welche Kunstwerke auch nur andeutend zu beschreiben.

Genug, nach ein paar Stunden verließ ich dankbar den heiligen Bau, um mich der Piazzetta zuzuwenden und die Umgebungen eines der ersten Plätze der Welt kennen zu lernen.

Ein paar Schritte that ich in die Riva degli Schiavoni, die am Kai entlang läuft. Aber es war zu heiß. Ich konnte nicht weiter und ob ich, statt des einen, zehn Sonnenschirme aufgespannt hätte. Die ganze Luft war von Gluthize durchdrängt.

Kurz entschlossen machte ich Kehrt und betrat den Dogenpalast, der bekanntlich an der Piazzetta, neben San Marco emporragt und an jene Straße stößt. Ruhig genoss ich die Gemälde und sonstigen Sehenswürdigkeiten der Säle, hielt mich länger in der Sala del Maggior Consiglio auf, durchwanderte die feuchten, entsetzlichen unterirdischen Gefängnisse und schauerte auf der Ponte dei Sospiri zusammen. —

Endlich flog ein rosenroter Hauch über die Lagune, der Markusplatz erwachte, von allen Seiten her ergoß sich eine nach Tausenden zählende Menge, auf dem umwogten Plage stimmte die Musikkapelle ihre Instrumente, zu Hunderten standen auf einmal Stühle und Tische aufgeschlagen, Lichter blitzen überall auf, ein bläulicher, märchenhafter Duft umspielte die Piazzetta, die Lagune und die Inseln, welche von Lichtern, wie von schwankenden Sternchen umfunkelt waren, die Stunde des Markusplatzes war gekommen.

Eins vermischte ich, einen Stegreifdichter, der, wie in alten Zeiten, den Marmorstein der Baläfte zum Leben erweckte und Märchen und Wunder erzählte, wie man sie hier, besonders im bläulichen Lichtgefimmer der venetianischen Nacht, geneigter wäre zu glauben, als auf irgend einer, wenn auch noch so glänzender drapierten Bühne. Venedig mit seiner Piazza, seiner Piazzetta, den auf dunkelblauer Lagunenflut schwimmenden Gondellichtern und den weißen, biegsamen Gestalten der Gondelier, Venedig ist selbst ein Märchen, in dem einem nichts zu wunderbar erscheint.

Dem Lächeln des ungläubigen Lesers ist leicht begegnen. Obwohl ich kein Märchen erzählen gehört, hab' ich selbst ein Wunder erlebt.

Doch vorerst spürte ich nur die erhitzte Luft, die sich mit dem Untergang der Sonne wenig abgekühlt hatte und wie eine Wolke über dem ganzen Plage, besonders aber in den Kolonnaden stand. Auch mein Zimmer war kaum kühler geworden, als ich es spät auffuchte. Schwache Naturen mühten unfehlbar bei einer solchen Hitze leiden. Ich dachte sie mit Würde zu verschlafen. O weh! Das hieß, die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Moskito spielten den Wirt und ich hatte die Rechnung zu zahlen auf Deller und Pfennig mit meinem süßen Landrattenblut. Kein Wehren half — „und folgst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“ Un-

Morgen war ich jämmerlich zerstoßen und derart überwacht, als hätte ich die Nacht durchschwärmt. Ich fühlte mich wie zerschlagen. Die Beulen brannten giftig, alles an mir war Müdigkeit. Was blieb übrig, als das Veräumte nachzuholen und bis in den Mittag hinein zu schlafen?

Erst am Nachmittage, als ich mich durch Räucherkerzen in volle Kriegsbereitschaft gegen meine Blutfeinde gesetzt hatte, trat ich wieder an, und zwar zog es mich diesmal auf die Lagune hinaus, als hätte dort, trotz Herrn Bruder, alle Qual und Hitze ein Ende, meinestwegen auch, als wären auf der glatten, endlosen Wasserfläche Offenbarungen zu erwarten, die die heißatmige Stadt, trotz aller Wasserstraßen und Gassen, verjagte. Bequem ausgestreckt lag ich in den Lederkissen, die Gondel gehört eng zur Geschichte Venedigs, und wohl an Abenteuer reichere Geschichte, als die Venedigs, giebt es wohl kaum. Das Geheimnis bildet überall den Einschlag in ihr Gewebe, und eine solche dunkle, vorn überdeckte Gondola ist das Bild des Geheimnisses. Geräuschlos gleitet sie über dem Wasser hin, windet sich durch die Wasserstraßen der marmornen Stadt, legt unvermerkt an der Treppe des Palazzo's an, oder

schnellt weiter, wie ein Traum, ein Nachtvogel, auf dessen Schwingen Geheimnisse und Abenteuer fliegen.

An den Inseln San Giorgio, Maggiore und Giudecca

glitten wir lautlos vorüberins Freie hinaus. Nie habe ich den Vergleich eines stillen Wassers mit einem Spiegel so erstaunlich zu treffend gefunden, wie bei der Lagune. Die mattblaue Flut schien ein unabsehbarer Spiegel zu sein, und wie aus Glas aufzuerleuchtete geformt, hoben sich die Inseln mit ihren Gebäuden feenhaft in die Höhe.

Diese silberne Helle des Tons, dieses Glasartige der Lagunenbilder ist unvergleichlich in seiner Weisheit. Mit ruhigem Behagen ließ ich meine Blicke hinausgeschweifen. Die träumerische Stille ward durch nichts unterbrochen, als durch die Erklärungen des Gondeliers, die er, den leisen Schwingungen des frei gehandhabten Ruders mit dem schmiegsamen Leibe folgend, mir manufordert von diesem und jenem gab, was in Sicht kam. Er hatte eine wunderschöne Gestalt, die, auf dem hinteren Brett der Gondel, wie schwebend, sich in ihrem weißen Anzug aufs vorteilhafteste hervorhob. Bei diesen Leuten ist alles Leichtigkeit und Ebenmaß, die wir unter unserem nordischen Himmel, bei den schweren Arbeiten, die er den meisten auferlegt, vergebens suchen. Er wischte sich häufig den rinnenden Schweiß von der Stirn, was mir, da er selbst in dem süßen Nichtsthun aus meinen Poren drang, einiges Mitleid erweckte und den Gedanken nahe legte, an einer Insel halten zu lassen.

Ich wählte dazu San Lazaro mit seinem armenischen Mechitaristenkloster, das in der Nähe wie ein steinernes Märchen braun aus der Flut emporstieg. Oleandergebüsche und Magnolienbäume umblühten es scharlachrot und schneeweiß, während es sich in tiefer Stille, trunken von eigener Schönheit, an seinem Spiegelbild auf der Lagune ergöhte.

Ich war wahrlich gespannt, ob das Innere mich mit demselben

Danne festhalten werde, den der Klosterfrieden über die spiegelnde Flut verbreitete und mit dem er mich, ohne mir absonderliche Ergebnisse in Aussicht zu stellen, magisch gefangen nahm. Man erwartet von einem Kloster nicht, daß es in eine Spannung versetzt, wie sie sonst außerhalb seiner stillen Mauern und seines geordneten Lebens vorkommt. Eine Bibliothek mit uralten, seltenen Handschriften, eine Druckerei, die die Mönche oder ihre Schüler bedienen, die Erinnerungen an Lord Byron's poetischen Aufenthalt sind eben so viele Anziehungspunkte, die jedoch nichts weniger vermuten lassen, als daß in diesen ernsten Zauberkreis sich ein anderer hineinwagt, den die laute Welt mit ihren Herzensangelegenheiten launig herüberspielt.

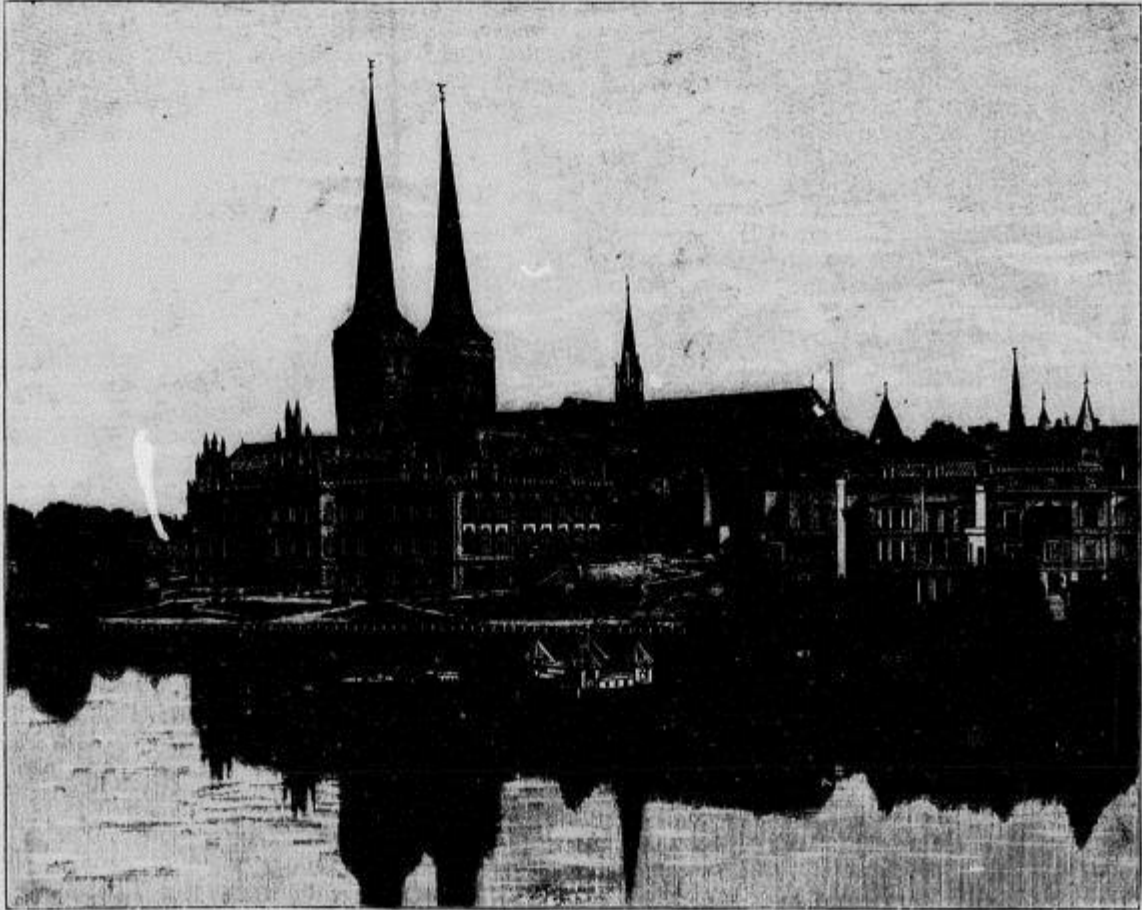
Ein berauschernder Blüthenduft umwogte das süße, kleine Land, das, in Licht und Wasser badend, eine der Perlen der Lagune ist. Und drüben die Königin der Meere, die schimmernden Marmorglieder vom leichten Hauch der Fluten umhüllt, die ihren fürstlichen Fuß kosend umspielen.

Die Aufmerksamkeit war in mir geteilt zwischen hüben und drüben, als das Knistern eines Gewandes und der Ton einer

Frauenstimme an mein Ohr schlug.

Wir waren in dem kleinen, ummauerten Klosterhafen angelangt, die Gondel fuhr gerade an der Wasserfartreppe an, wo ein anderes Fahrzeug zur Abfahrt bereitlag. —

Eine Dame, von der Cameriera oder auch Gesellschafterin unterstützt, war im Begriffe, einzusteigen, und hatte bereits den Fuß auf die Schiffsbank gesetzt, als unsere Blicke sich trafen. Sie zuckte merklich zusammen, die Rede blieb unvollendet, mit einem kaum unterdrückten



Der Dom in Lübeck. (Mit Text.)

Schrei glitt sie in ihre Gondel, indem ihr der Schleier, der die Stirn verdeckte, über das Gesicht fiel und sie sich wie vor etwas Entsetzlichem hastig abwandte.

Ich muß gestehen, die Scene wirkte in hohem Grade peinlich auf mich. Was hatte das zu bedeuten? Ich erinnerte mich nicht, der Dame früher begegnet zu sein. Was erregte sie so ausnehmend?

Auch dem Vater im schwarzen Talar, den um die Hüften eine Schnur zusammenhielt, erschien offenbar der Zwischenfall seltsam genug. Mit einer etwas verwunderten Höflichkeit, die jedoch schnell in einen gewandten Unterhaltungston umschlug, empfing mich der Vater mit seinen ungemein klugen und beweglichen Augen und leitete mich, während die fremde Gondel über das Wasser flog, zunächst in das elegante Wartezimmer. Hier hingen und standen Delgemälde, von der Hand kunstgeübter Klosterbrüder, in buntem Gemisch umher, so viel ich bemerkte, verschiedene Byrondöpfe darunter. Ich sah noch immer vor mir die Dame in Schwarz mit den feinen Gesichtszügen und ihr Zusammenfahren, als unsere Blicke sich von ungefähr kreuzten. Es konnte keinen undankbareren Betrachter der Gemälde geben, als mich. Wünschte der Vater, ich möchte mir eins davon auswählen, oder hielt er meine Gedanken durch den kleinen Vorfall für verwirrt genug, um sich langsam in Ruhe wieder zu ordnen, er ließ mich an die zehn Minuten allein vor bunter Leinwand, auf der leider für meine Erinnerung so wenig

inhalt zu finden war, wie in meinem Kopfe. „Es hat eine Verwechslung stattgefunden, sie hat dich für einen andern gehalten,“ sagte ich mir, um die unbehagliche Ungewißheit loszuwerden.

Das Trostmittel reichte nicht weit. Wir waren uns zu nah, wir freisten uns fast ein Fertum ausgeglichen schien.

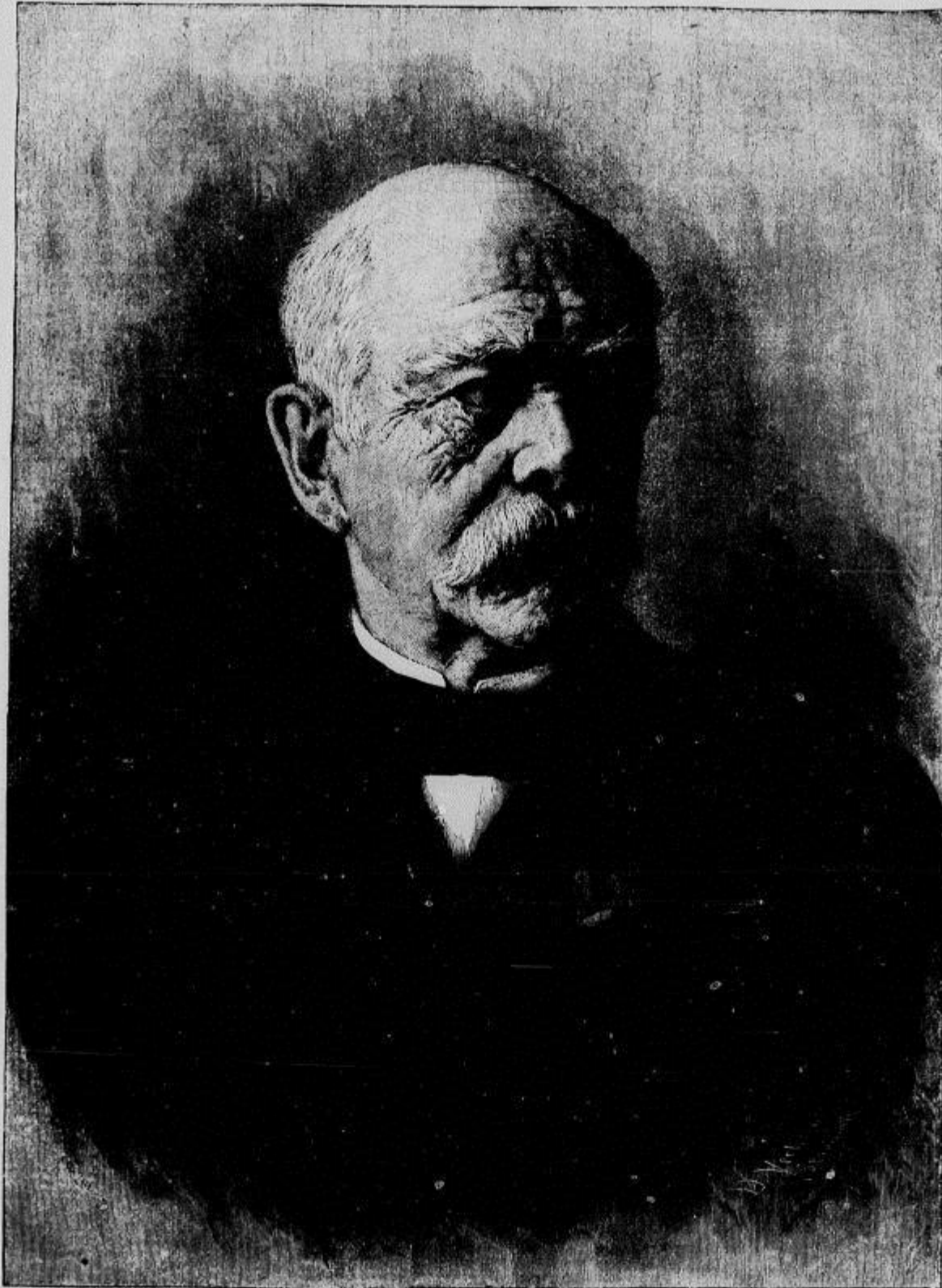
Leider hatte ich die Abzeichen ihrer Gondeliere außer acht gelassen. Auf diesem Wege war also nichts zu erfahren. Aber halt,

das Fremdenbuch des Klosters. Sicherlich stand seit einer halben Stunde ihr Name darin. Ich erwartete mit Angeduld den Vater, der denn auch endlich herbeihüchelte, meinen Führer abzugeben. Er machte ein ungewöhnliches Gesicht. Vielleicht, daß es der Signora gefallen hatte, die fromme und gelehrte Bruderschaft mit einer reichen Gabe zu bedenken, oder einen bedeutenden Ankauf von Büchern und Kunstgegenständen zu machen. Ich hatte das Gefühl, von ihm etwas kurz und oberflächlich bedient zu werden, im Hagen hastelte er, übrigens in vorzüglichem Französisch, das Allernötigste ab, trollte immer eifertig vor mir her und flog mit seinen Fingern nur so hin über Holantzen und Kunstschätze, die ich ihm ein andermal nicht so willfährig geschenkt hätte, wie heute, wo mir ein Namenszug im Fremdenbuche mehr wert war. „Dies, mein Herr, ist endlich das Bibliothekszimmer, in welchem Lord Byron arbeitete, Sie sehen über der Thür sein Vorträt,“ schloß der eifertige, flugblickende Vater, indem er eine bedeutende Handbewegung nach dem Fremdenbuche machte, das auf dem grünen Tische offen lag. Ich meinte, einen ironischen Zug um seine Mundwinkel zucken zu sehen, als ich das Buch enttäuscht zurückschob. Die Damen hatten sich nicht eingezeichnet.

Noch ein Gang in die Druckerei des Klosters, durch den kleinen

Kolonnadenumschlossenen Klostergarten voll südlicher Pracht, in das Refektorium, wo eben zu Mittag gedeckt worden und auf jedem Platz ein Schälchen mit schwellenden Kirichen prangte, dann entließ mich der Vater mit weltmännischer Verbeugung; ein paar Kleinigkeiten, die ich angekauft, unter dem Arme, sah ich abermals in meiner Gondel.

„Wohin nun, Signore?“ fragte mich der Gondelier.



Kürst Otto von Bismarck. (Mit Text.)

Unschlüssig blickte ich mich auf dem weiten, regungslosen Wasserpiegel um. „Kann tet Ihr die Gondola mit der Signora vorher?“ fragte ich, statt zu einem Entschluß zu kommen.

Er nickte lebhaft.

„Ja wohl, die Gondola gehörte —“

Er nannte mein Hotel.

„Sie sind dort hinausgefahren,“ setzte er hinzu und wies nach dem Lido.

„Gut, nach dem Lido!“ befahl ich, ohne mich zu besinnen!

Je eher mir Aufklärung wurde, desto besser. Die Sache dünkte mir wie ein Spuk am hellen Tage. Ich brauchte keine Gespenster zu sehen, sie sollten mir Rede stehen und nun die Maske fallen lassen.

„Also wir wohnen in ein und demselben Hotel,“ dachte ich. „Um so sicherer werde ich hoffentlich das Nötige erfahren, falls wir uns auf dem Lido nicht begegnen, das Geheimnis soll entdeckt werden!“

Die Lagune stimmerte in der Mittagssonnenglut, Venedig, die Inseln, alles, was sich über dem Wasser erhob, erschien wie kristallen, als hätte sich ihm etwas von der Natur der Lagune mitgeteilt. Ich dürrtete nach dem Anblick und Hauche des Meeres, das jenseits des Lido meine Schläfen kühlen sollte, nach einem Bade in seiner Flut, ob ihr auch die erwünschten Wellen fehlten. Sinter uns schaukelte ein Dampfschiff, das eine volle Menschenladung von Venedig herüberbrachte, lauter meerdurstige Menschenkinder.

(Fortsetzung folgt.)

Astern blühen schon im Garten —

Astern blühen schon im Garten,
Schwächer trifft der Sonnenpeil
Blumen, die den Tod erwarten
Durch des Frostes Heulerbeil.

Brauner dunkelt längst die Heide,
Blätter zittern durch die Luft,
Und es liegen Wald und Weide
Unbewegt in blauem Duft.

Bürsch an der Gartenmauer,
Tranich auf der Winterflucht,
Herbstes Freuden, Herbstes Trauer,
Welke Rosen, reife Frucht. Dietrich Freiherr v. Müllencron.



Der Dom in Lübeck. Der Dom liegt freundlich da unter den hohen Bäumen des Kirchhofs. Leider ist aber sowohl das Äußere wie auch das Innere der Kathedrale durch die pietätlose und rohe Umgestaltung der ursprünglichen romanischen Pfeilerbasilika in eine Hallenkirche arg verbaut. Die neuerdings restaurierte Eingangshalle an der Nordseite, das Paradies, nennen Kunstverständige ein Juwel des Uebergangsstils. Natürlich ist alles Backsteinrohbau, abgesehen von Säulen und Ornamenten. Das Innere der Kirche enthält wenigstens im einzelnen manches Schöne und Interessante, wie die Kanzel, das reiche und große Triumphkreuz, einen unschätzbaren Altarschrein von Hans Memling, Grabkapellen, Bronzegrabplatten, alttümliches Gestühl, Epitaphien, Kronleuchter u. a. m. An die Südseite der Kirche lehnt sich an Stelle von ehemaligen Stiftsgebäuden, deren Kreuzgänge zum Teil noch erhalten sind, das neue Museum. Das bedeutende Architekturbild spiegelt sich in dem Wasser des Mühlensteichs. In dem großartigen Gebäude befinden sich natur- und kulturhistorische Sammlungen, ein Handels- und Gewerbeuseum, Lübeckische Altertümer, Gemälde und Skulpturen.

Fürst Otto von Bismarck †. Am 30. Juli d. J. verschied der frühere Reichskanzler Fürst Bismarck in einem Alter von über 83 Jahren auf seinem Schlosse Friedrichsruh, nachdem ihm seine Gattin vor fünf Jahren im Tode vorangegangen ist. Er wurde am 1. April 1815 auf dem Familiengut Schönhausen geboren. Sein Vater war der Rittmeister a. D. Karl Wilh. Ferd. v. Bismarck, seine Mutter eine Tochter des Geh. Kabinettsrats Rentzen. Nach beendetem Rechtsstudium wurde er 1835 Auskultant, dann Referendar bei der Regierung, bis er 1841 die Verwaltung von Schönhausen übernahm und außerdem als Deichhauptmann sich betätigte. 1846 wurde er zum Abgeordneten der Ritterschaft des Kreises Zerichow für den sächsischen Provinziallandtag gewählt. Als solcher nahm er 1847 und 1848 an den Verhandlungen des Vereinigten Landtags in Berlin teil. Er wurde 1849 nach Auflösung der Nationalversammlung ins preussische Abgeordnetenhaus gewählt und beteiligte sich 1850 am Erfurter Parlament; im Mai 1851 ist er zum ersten Legationssekretär bei der preussischen Botschaft in Frankfurt a. M. berufen worden und war bereits drei Monate in der Botschaft. 1859 wurde er als Gesandter nach Petersburg geschickt. 1862 ging er als Gesandter nach Paris. Aber noch im selben Jahre erfolgte seine Berufung nach Berlin zur Leitung der Staatsgeschäfte. Bismarck wurde am 8. Oktober definitiv mit der Ministerpräsidentenschaft und der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut. Neunzehn Jahre, bis zum 18. März 1890, hat Fürst Bismarck die Reichsgeschäfte geleitet. Seine Verdienste sind in den Tageszeitungen ausführlich geschildert worden, so daß wir uns darauf beschränken, ein wohlgelegenes Porträt aus den letzten Jahren des Reichskanzlers, der sich namentlich um die Einigung Deutschlands so verdient gemacht hat, unseren Lesern vor Augen zu führen.



Wert der Medizin. Patient: „Aber, Herr Doktor, davon hab' ich ja nie etwas gewußt, daß ich 'n Herzfehler hab!“ — Arzt: „Seh'n Sie, wie gut es ist, daß Sie sich rechtzeitig an einen Arzt gewandt haben? Sie hätten womöglich immer lustig weitergelebt und wären 'n alter Mann geworden, ohne auch nur zu ahnen, was Ihnen eigentlich fehlt!“

Hebertrumpf. Mutter (einem Studenten die Liebenswürdigkeit ihres Tochterchens preisend): „Vor kurzem hat sogar meine kleine Ella ein fremdes Mädchen mit der Flasche großgezogen!“ — Student: „Wenn Sie wüßten,

gnädige Frau, wie viel Kater ich schon mit der Flasche großgezogen habe. Sie würden mir Derartiges nicht erzählen!“

Die Lehrer vor hundert Jahren. Wie eine Verordnung des Markgrafen von Baden aus dem Jahre 1791 zeigt, waren damals die Lehrer nicht auf Rosen gebettet. Es wurde denen der Unterklassen des Gymnasiums illustre, sowie denen der Volksschulen Karlsruhes verboten, vor den Häusern der Stadt Weihnachtslieder zu singen und Trinkgelber dafür zu heischen. Diese Trinkgelber wurden durch stetes Singen von 5—10 Uhr abends erworben und bildeten einen Teil der Lehrerbefoldung. Für den Wegfall der so ersungenen Trinkgelber stellte aber die Begierung eine angemessene Entschädigung aus der markgräflichen Kassa in Aussicht.

Tochter des Hauses. „Ich will Ihnen helfen, Marie.“ — Köchin: „Nein, nein, Fräuleinchen, ich habe heute zu viel zu thun.“

Der Violinspieler Salomons, welcher dem Könige von England, Georg III., Unterricht gab, sagte einst zu seinem königlichen Schüler: „Die Violinspieler werden eingeteilt in drei Klassen; zur ersten Klasse gehören die, welche gar nicht spielen können, zur zweiten Klasse gehören die, welche sehr schlecht spielen, und zur dritten Klasse gehören endlich die, welche gut spielen; Er. Majestät haben sich schon bis zur zweiten Klasse emporgeschwungen.“

Eingegangen. Hausherr: „Haben Sie kein Buch über Anstand, gute Sitten u. c.“ — Kolporteur: „Gewiß, z. B. hier, ‚Der gute Ton in allen Lebenslagen.‘“ — Hausherr: „Na, dann lesen Sie das mal durch und dann nehmen Sie nächstens den Hut ab, wenn Sie ins Zimmer treten!“

Abgeholfen. Dame: „Ich gebe Bettlern nie etwas auf der Straße!“ — Bettler: „Na, Gott, ich komm' auch in Ihre Wohnung! Wo wohnen Sie denn?“



Spargel im Herbst säen. Es wird bisher meistens noch an dem Grundsaße festgehalten, daß die Spargel im Frühjahr gesät werden muß. Ich habe nun — so schreibt ein Leser der „Allg. Ztg. für deutsche Land- und Forstwirte“ — gerade entgegengesetzte Erfahrungen gemacht. Vor einigen Jahren bemerkte ich auf einem abgelegenen Boete im Frühjahr eine Menge aufstehender Spargelpflanzen; ich erinnerte mich, daß im Herbst vorher abgeschnittene Spargelstengel dort gelegen hatten. Daneben sorgfältig ausgeführte neue Frühjahrssaat kam viel später als jene. Der folgende Herbst zeigte den Unterschied noch viel deutlicher. Eicheln sind schädlich für das Rindvieh. Es stellen sich nach dem Genuße Appetitverlust, Geschwüre im Munde u. c. ein.

Reinigung von Fässern. Eine gründliche Reinigung der Fässer, in welchen Branntwein aufbewahrt wurde, ist nicht leicht zu erzielen, da die Dauben von dem Branntwein zu stark imprägniert erscheinen. Man versuche deshalb folgende Reinigungsmethode: Das betreffende Faß wird mit dünner Kalkmilch ausgeschweift, so daß das Faß im Innern vollständig vom Kalk überzogen wird. Nach ein paar Tagen wird der Kalküberzug mittelst Wasser abgewaschen, das Kaltwasser entfernt und jetzt das Faß ordentlich ausgepömpft, schließlich mit kaltem Wasser ausgepömpft. (Nägliche Blätter.)

Um dem Kaninchenfleisch einen guten Geschmack beizubringen, darf man nur den Tieren, die bald geschlachtet werden sollen, Sellerieblätter füttern, welche sehr gerne gefressen werden und dem Fleisch einen pikanten Geschmack geben. Auch Endiviasalat, der dem Löwenzahn ähnlich ist, wird von den Kaninchen sehr gerne verzehrt und ist anderem Salat vorzuziehen.

Ergänzungsaufgabe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| o | r | o | l |
| e | r | a | n |
| r | i | s | e |
| e | n | e | r |
| e | r | e | r |
| a | z | r | k |
| a | d | i | a |
| r | e | e | n |

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind mit nachstehenden Buchstaben zu auszufüllen, daß in den 8 wagerechten Reihen folgende Bezeichnungen entstehen: 1) Eine englische Grafschaft. 2) Ein spanischer General. 3) Ein Offizier des königlichen Freicorps. 4) Ein berühmter niederländischer Genremaler. 5) Ein männlicher Name. 6) Ein polnischer Tanz. 7) Ein Name mehrerer Päpste. 8) Eine Stadt am Bodensee. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben der vierten und sechsten Reihe von oben nach unten gelesen zwei Städte im Großherzogtum Baden.

Die zu verwendenden Buchstaben sind: 1 a, 2 b, 1 e, 2 f, 1 g, 2 h, 1 l, 1 k, 1 m, 3 n, 1 o, 2 r, 2 s, 2 t, 1 u, 1 z.

Auflösung aus voriger Nummer:

Halevy, Eugenie, London, Goslar, Ostende, Libland, Algier, Neussco, Dresden, Belgoland-Norderney.

Alle Rechte vorbehalten.